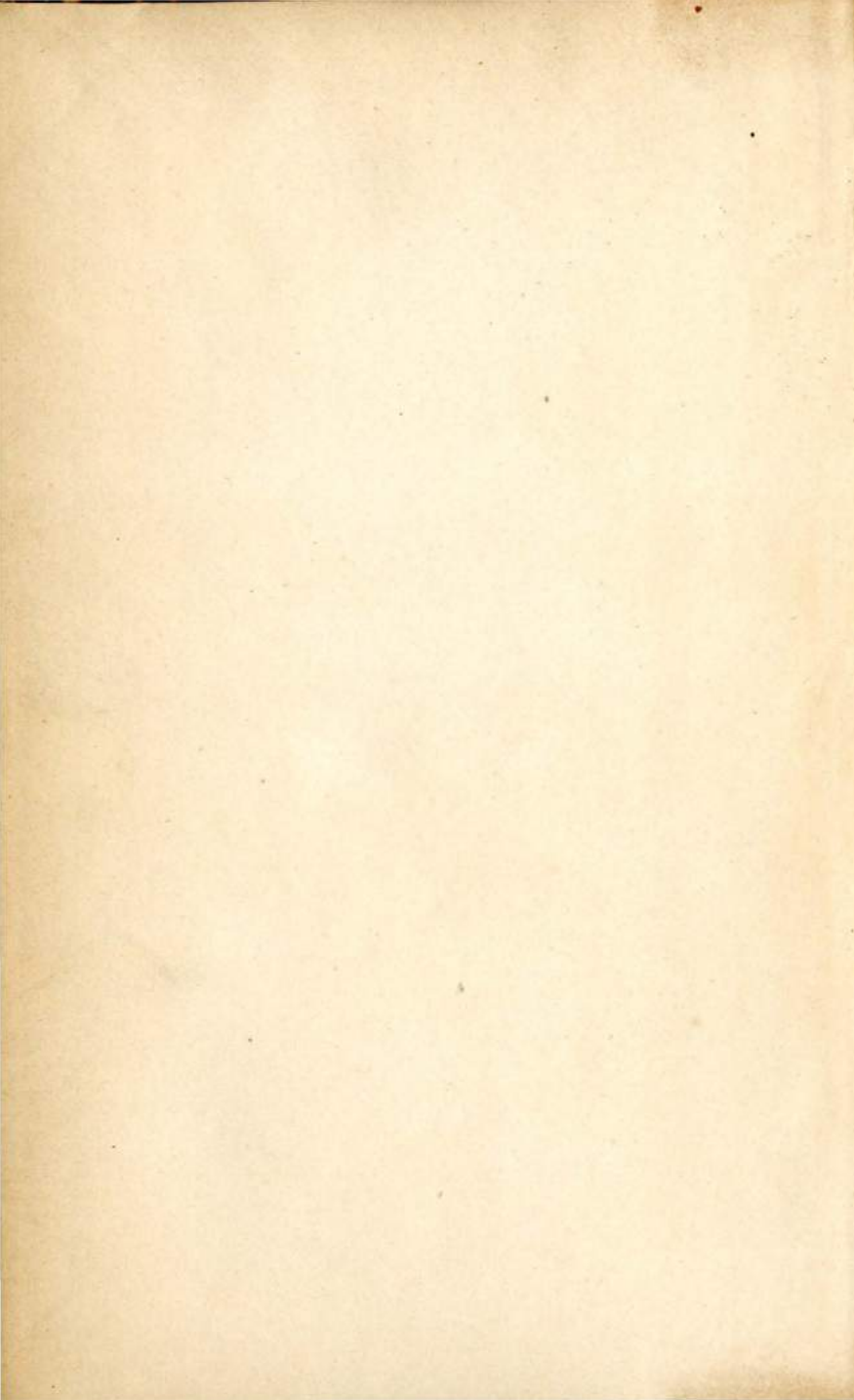


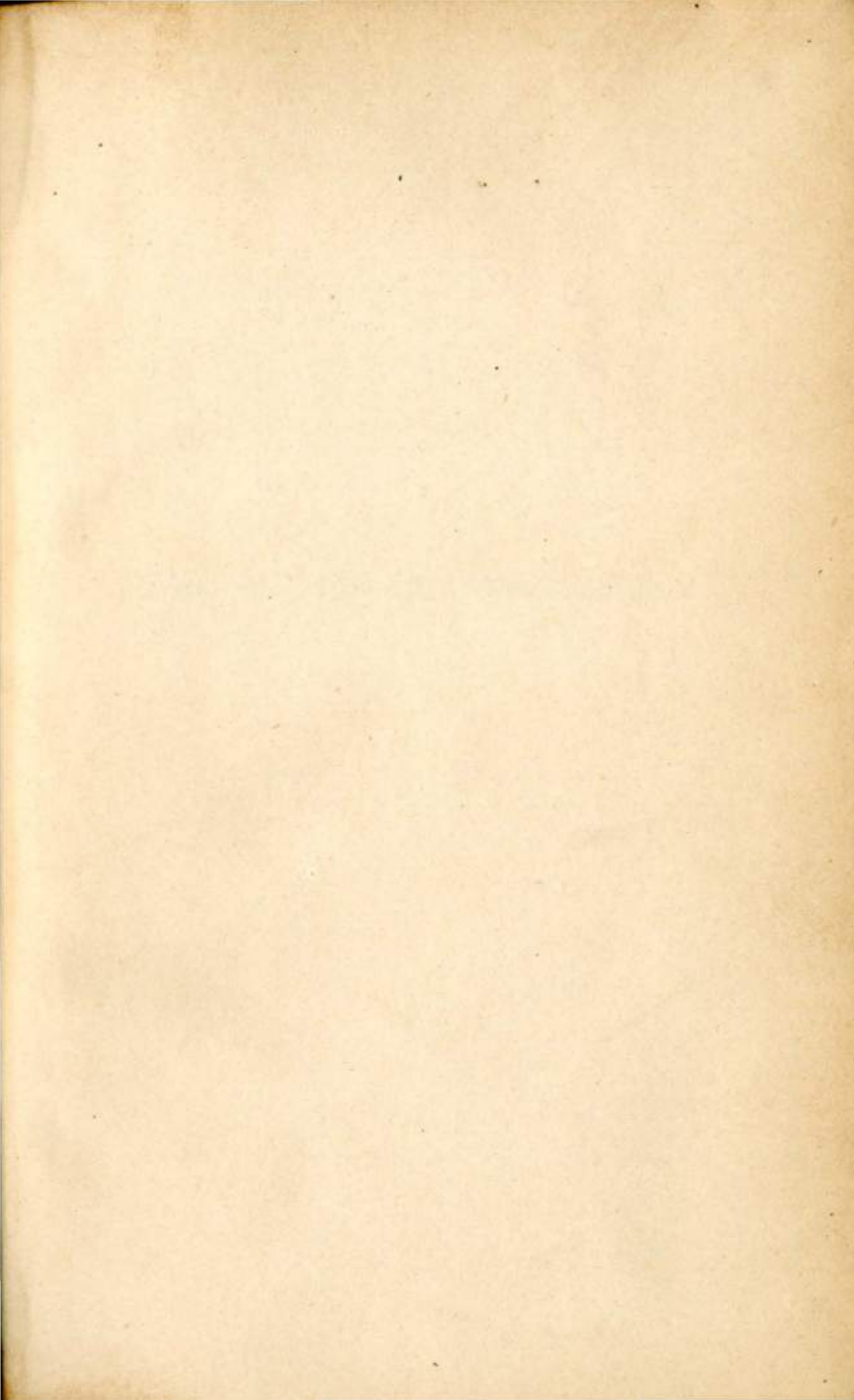


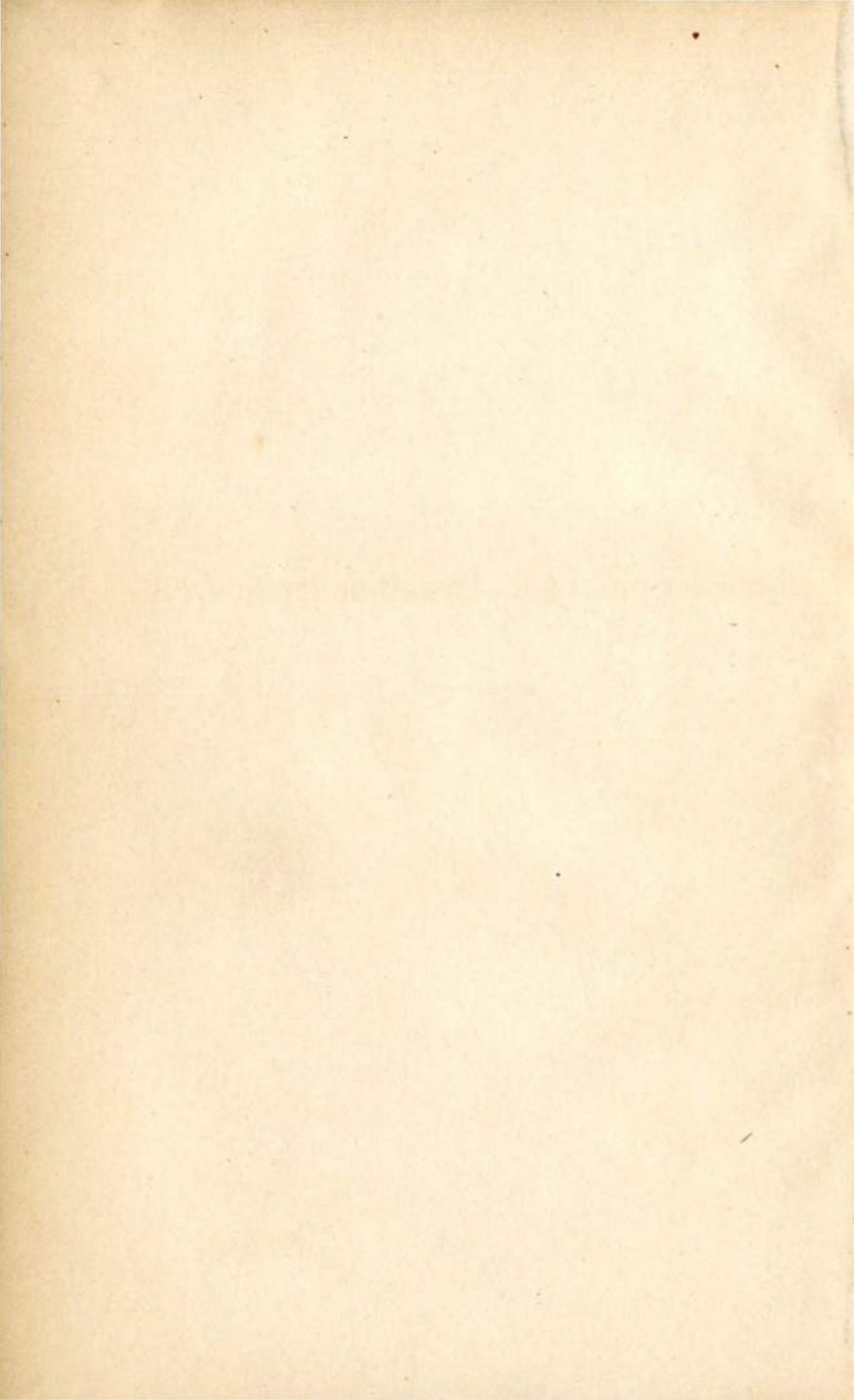
55

128

BIBLIOTECA







Die Bäder und Bade-Anstalten der Neuzeit.



M

Die Bäder und Bade-Anstalten

der
NEUZEIT.

Unter besonderer Berücksichtigung

der

Schwimm-, Wannen-, Douche-, Dampf- und Heisse-Luft-Bäder, der See-
und Flussbäder, der Volks-, Arbeiter- und Schulbäder.

Bearbeitet

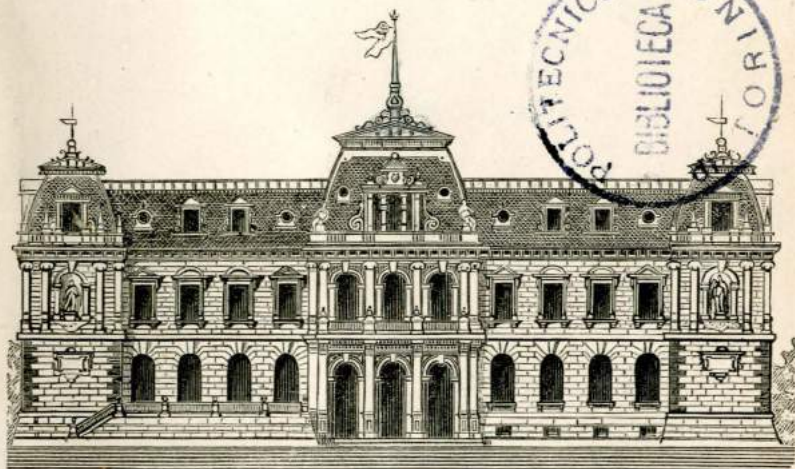
von

Georg Osthoff,

Regierungs-Baumeister und Stadt-Baurat in Plauen i/Vogtlande.

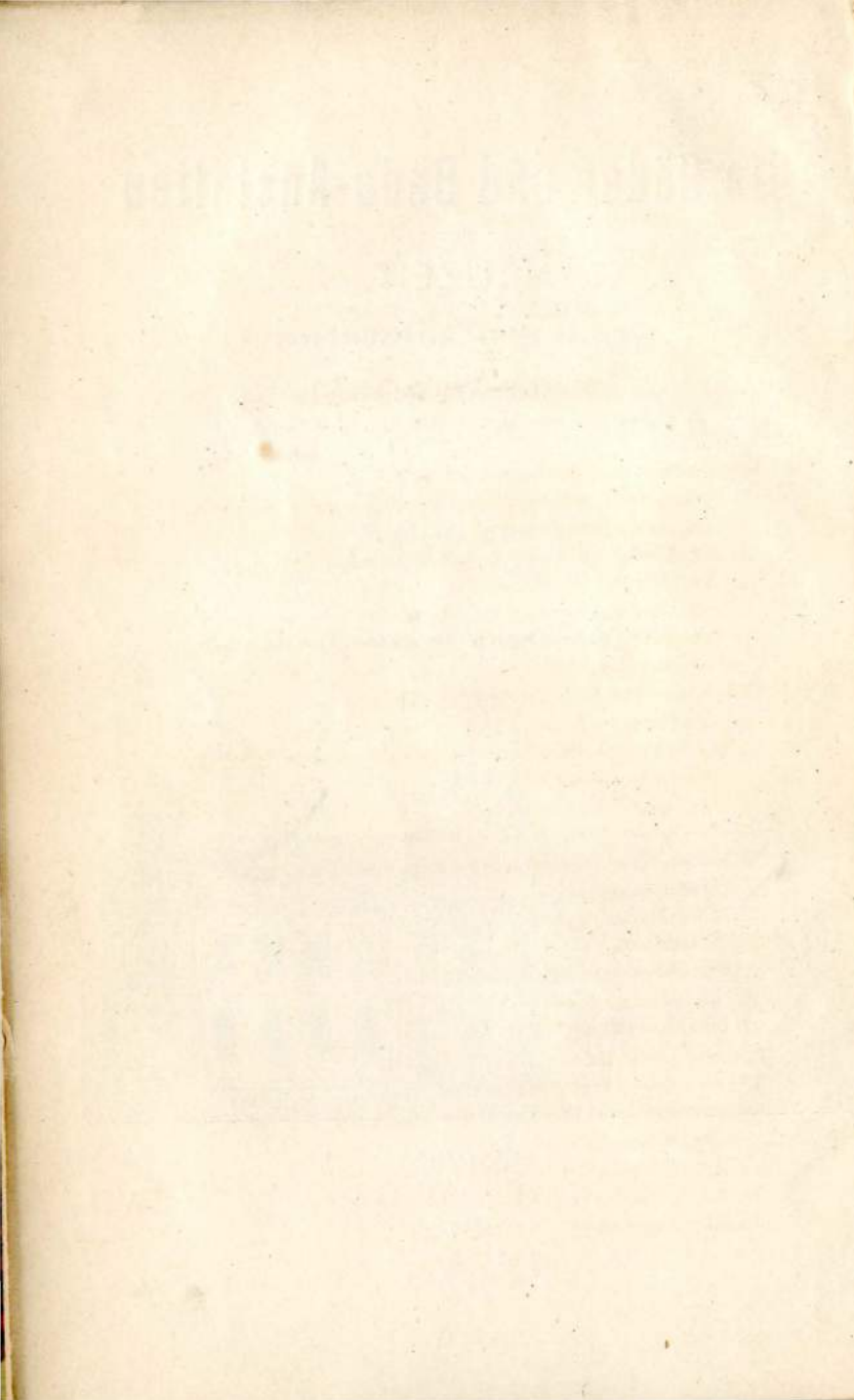


19 Druckbogen mit 156 Abbildungen.



LEIPZIG,
Karl Scholtze.
1887.

2247



Inhalts-Verzeichnis.

I. Die Bäder der Vergangenheit.	Seite
1. Allgemeine geschichtliche Übersicht der griechischen und römischen Bäder	1
2. Der Thermenbau des Antonius Caracalla	5
3. Die Thermen zu Pompeji	8
4. Das altrömische Bad in Badenweiler	10
5. Geschichtliche Übersicht der Bäder des Mittelalters und der Neuzeit.	11
II. Die neueren Stadt- und Kurbäder.	
1. Allgemeines	15
2. Bedingungen, welche an öffentliche Badeanstalten gestellt werden müssen	18
3. Die Lage der Badeanstalt	23
4. Die Grösse und die Kosten der Badeanstalten	23
5. Raumverteilung und Ausstattung im Allgemeinen.	24
6. Wasserbezug	25
7. Klasseneinteilung	25
8. Winterbetrieb	25
9. Die überbauten Schwimmhallen	25
10. Das Schwimmbassin	26
11. Die Auskleidezellen.	31
12. Die Umgänge	32
13. Die Frauenschwimmbäder	32
14. Sonstige in der Schwimmhalle vorhandene Einrichtungen	32
15. Die Douchenbäder	33
16. Die Wannebäder	33
17. Die Vollbäder.	34
18. Die Dampfbäder.	35

	Seite
19. Die Heissluftbäder	35
20. Über die Benutzungsweise der Dampf- und Luftbäder	36
21. Medizinische Bäder	42
22. Nebenräume	43
III. Beschreibung einiger Stadtbäder mit Schwimmhallen.	
1. Die Badeanstalt zu Bremen	44
2. Die Badeanstalt zu Nürnberg	62
3. Die öffentliche Badeanstalt zu Hannover	71
4. Die städtische Badeanstalt zu Dortmund	74
5. Die Bade- und Waschanstalt zu Magdeburg	80
6. Die öffentliche Wasch- und Badeanstalt in Berlin, Schillingstrasse 7—9	83
7. Das Admiralsgartenbad in Berlin, Friedrichstrasse 102	86
8. Das Dianabad in Wien	90
9. Das Sophienbad in Wien	93
10. Die städtische Badeanstalt zu Essen a. d. Ruhr	95
11. Das Hohenstaufenbad in Köln a. Rhein	104
12. Die städtische Badeanstalt in Elberfeld	109
13. Das Sophienbad in Leipzig	113
14. Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg i. Grossh.	115
15. Die Hildesheimer Badehallen	122
16. Die öffentliche Badeanstalt zu Plauen i. V.	124
17. Das Western Bath in Glasgow	127
18. Die Badeanstalt zu Ashton-under-Lyne in Lancashire	130
19. Das Victoria-Bad zu Southport in Lancashire	130
20. Die Badeanstalt zu Sheffield	134
21. Die Schwimm-Badeanstalt im Zirkus der Rue St. Honoré zu Paris	136
IV. Beschreibung einiger Stadtbäder ohne Schwimmhallen.	
1. Die öffentliche Wasch- und Badeanstalt in Hamburg	138
2. Die öffentlichen Wasch- und Badeanstalten in Metz	145
a) Die Wasch- und Badeanstalt in der Kapuzinerstrasse in Metz	145
b) Die Wasch- und Badeanstalt in der Avolderstrasse in Metz	149
3. Städtisches Vierordt-Bad zu Karlsruhe	154

VII

	Seite
4. Das römische Bad am Praterstern in Wien	158
5. Die Bade- und Waschanstalt in Augsburg	159
6. Eine Badeanstalt für kleine Städte	161
V. Beschreibung einiger Kurbäder.	
1. Das Kaiserbad in Aachen	165
2. Das Quirinusbad in Aachen	169
3. Das Badehaus zur Königin von Ungarn in Aachen	171
4. Der Schützenhof zu Wiesbaden	173
5. Das Soolbad in Donaueschingen	174
6. Die Trink- und Badehalle zu Ragaz in der Schweiz	178
7. Das Schwefelbad Aque albule bei Tivoli	179
8. Das Friedrichsbad in Baden-Baden	181
9. Die Bade- und Heilanstalt des Dr. Schlobig in Zwickau	183
10. Die Badeanstalt zu Oeynhauscn	187
11. Die neuen Bassinbäder in Badenweiler	191
12. Das Bade- und Kurhaus in Salzburg	195
13. Kuranstalt und Bad Wilhelmshöhe	197
14. Das Margaretenbad bei Budapest	199
15. Das Marienbad der Herkulesbäder bei Mehadia in der banater Militärgrenze	203
16. Das Soolbad in Segeberg	206
17. Die Moorbad-Anlage in Bad Elster	211
VI. Die See- und Flussbäder.	
1. Allgemeines	224
2. Die Herren-Badeanstalt Heringsdorf an der Ostsee	226
3. Der öffentliche Badeplatz in der Aussen-Alster zu Hamburg	227
4. Das Seebad Cuxhafen	229
5. Die Badeanstalt im Hafen von Triest	233
6. Die schwimmende Badeanstalt zu Mühlheim am Rhein	236
7. Die Thiebe'schen schwimmenden Badeanstalten im Rhein zu Bonn	237
8. Das Flussbad zu Levallois-Perret	239
9. Das Henry IV.-Bad auf der Seine zu Paris	240
10. Das schwimmende Frauenbad auf der Hunte zu Oldenburg	242
11. Das schwimmende Männerbad auf der Hunte zu Oldenburg	246

	Seite
12. Das städtische Donaubad zu Wien	249
VII. Die Bäder in Kranken- und Irren-Anstalten.	
1. Allgemeines	253
2. Die Badeeinrichtung des allgemeinen Krankenhauses in Berlin	256
3. Die Badeeinrichtung der Irrenanstalt der Stadt Berlin zu Dalldorf	256
4. Die Badeeinrichtung im Garnisonlazarett zu Leipzig .	257
VIII. Volks-, Arbeiter- und Mannschafts-Bäder.	
1. Allgemeines	260
2. Das Lassar-Grove'sche Volksbad	260
3. Die Arbeiter-Badeanstalt zu Leinhausen bei Hannover	265
4. Das Badehaus der Zeche König in Oberschlesien . .	267
5. Die Knappschafts-Badeanstalt zu Eisleben	267
6. Die Badeanstalt der Zeche Prosper bei Oberhausen .	268
IX. Die Bäder in den Schulen	270
Badeordnung an den Göttinger Volksschulen	276
X. Die Bäder im Hause	280
XI. Die Wannen, Douchen, Badeöfen etc.	282
1. Die Wannen für das einfache Wannenbad	282
2. Die Wannen für Vollbäder	288
3. Die Öfen zur Beschaffung des warmen Wassers . . .	289
1) Übersteigeöfen	290
2) Badeöfen mit Expansionsventil	292
3) Badeöfen mit Schwimmerventil	292
4) Die Zirkulations-Badeöfen	292
5) Wasserstrom-Heizapparat	293
6) Heizbare Badewannen. *	293
4. Die Douchen	294
5. Die Kastenbäder	296
Litteratur	299

I. Die Bäder der Vergangenheit.

1. Allgemeine geschichtliche Übersicht der griechischen und römischen Bäder. Der Gebrauch der Bäder zum Reinigen des menschlichen Körpers reicht in die ältesten Zeiten zurück, und wurde besonders bei denjenigen Völkern zum täglichen Bedürfnisse, bei welchen das Baden dem Religionsgesetze unterlag. So war im Altertume bei den Ägyptern, Indern, Persern, Assyren, Hebräern, Griechen und Römern das Baden in mancherlei Art ausgebildet und besonders bei den letztgenannten beiden Völkern hoch entwickelt.

In Griechenland*) war das Wannens- und Schwimmbad besonders bei den abgehärteten Lacedämoniern (Spartanern) beliebt, welche sich auch des heissen Luftbades fleissig bedienten, so dass die Römer dem Schwitzbade den Namen *Laconicum* gaben. Ebenso waren den Griechen unsere Sturzbäder wohl bekannt. Ehe die Verfeinerung des Lebens die Griechen verweichlichte, galt als Lebensbedürfnis und zugleich als religiöse Pflicht das kalte Baden in Flüssen und im salzreichen, nervenstärkenden Meere, und erst zur Zeit Alexanders des Grossen traten die Warmbäder in den Häusern und öffentlichen Badeanstalten auf, während die kunstgerechten Friktionen des Körpers bereits von Herodicus kurz vor dem Beginne des peloponnesischen Krieges eingeführt wurden.

*) Badewesen u. Badetechnik der Vergangenheit von H. Marggraff, Ingenieur, Heft 380 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlichen Vorträge. Berlin 1881.

Die Verbindung der Badeanstalten mit den Gymnasien, in denen ebenso für Bildung des Körpers, wie für Bildung des Geistes gesorgt wurde, und welche in den meisten griechischen Städten, in Athen sogar deren drei vorhanden waren, beschreibt uns Vitruv näher*): Um die Palästra von 2 Stadien (ca. 400 m) Umfang herum lagen auf 3 Seiten ausserhalb der Portiken die verschiedenen Zimmer (oeci) und Säle mit Sitzen (exedra) für geistige Gymnastik und Unterhaltung der Jugend; während auf der vierten, des Lichtes und der Wärme halber gegen Südwest gerichteten Seite die Bäder mit ihren Nebenräumen sich befanden, welche entweder zur gesundheitlichen Pflege des Körpers, oder nach den Übungen als Mittel gegen die Ermüdung benutzt wurden. In der Mitte dieser Seite befand sich die Turn- und Sammelhalle (Ephebeion), links derselben das Konysterion, wo der Körper mit Sand eingestäubt wurde; das Sphaerysterion und das Korykeion, wo die Faust- und Muskelkraft an aufgehängten schweren Bällen, bezw. an Sandsäcken erprobt ward, dann folgte das Loutron oder kalte Bad. Rechts der Halle lag das eigentliche Warmbad mit dem wichtigen Elaeothesion, dem Raume zum Einölen und Einsalben des Körpers zur Erhöhung der Hautgeschmeidigkeit, dem Apodyterion zum An- und Auskleiden und zum Abkühlen, dem Frigidarium oder Frischbad, dem gewölbten Tepidarium oder lauen Wasserbad, dem überkuppelten Lacoonicon oder Schwitzbad, und endlich dem Caldarium oder warmen Luftbad, das zugleich als Massageraum diente. In einer Ecke lag das Propigneion oder der Heizraum. Die zweite grosse Abteilung eines Gymnasiums umfasste einfache und doppelte, gedeckte Portiken, Übungsplätze oder Xysten für Athletik, sowie Promenaden, Alleen u. dergl. unter freiem Himmel, auch erhöhte Gänge für die Zuschauer. Als dritte Abteilung schloss sich an der Ostseite das Stadium oder der Platz für Wettkämpfe und Wettrennen an. Sämmtliche Räume, einschliesslich der Bäder standen als Staatsanstalt Jedermann frei zur Benutzung.

Auch die natürlichen warmen und Mineralquellen, die

*) Marggraff, Badewesen u. Badetechnik der Vergangenheit, S. 5.

sog. Wildbäder wurden in Griechenland stark benutzt, und es besass dieses Land eine bedeutende Zahl derselben, unter denen das berühmteste Adepsos auf Euböa war. Gerne gebrauchte man auch die heissen Schwefelquellen von Thermophylae und die Thermalquellen von Tiberias am See Genezareth*).

Von der inneren Einrichtung hellenischer Bäder sind uns leider nur beweislose, ehemaligen Gymnasien angehörige Reste (Ephesos, Alexandria, Troas und Hierapolis) überkommen. Dennoch sind wir über Zweck und Plan ihrer Räume ziemlich genau unterrichtet, und zwar infolge der Ausgrabungen einiger, im Jahre 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Vesuvs verschütteten griechischen Pflanzstädte bei Neapel. Pompeji allein besass bei nur 30 000 Seelen ausser zahlreichen Privatbädern zwei in echt hellenischem Typus erbaute städtische Volksbäder, deren besterhaltene und lehrreiche Ruinen eine durchaus sichere Grundlage für das Verständnis aller griechischen und auch der späteren römischen Badeanlagen gewähren**) (s. Fig. 2, S. 9).

In Rom wurde bis zum Jahre 312 v. Chr., als Appius Claudius eine Wasserleitung erbaute, in der Tiber gebadet. Als diese jedoch immer schmutziger wurde, erbaute man die „balneae privatae“, aus Privatspekulation errichtete Mietbäder, und die „balneae publicae“, öffentliche, meist auf Staatskosten errichtete Badestuben, sowie die „piscina publica“, ein aus einem grossen Bassin bestehendes Volksbad. Ausser den Kaltbädern entstanden allmählich die warmen Bäder und nach Einführung der Luftheizung im Jahre 89 v. Chr. auch die heissen Bäder.

Zur Zeit des Kaisers Augustus wurden die grossen kaiserlichen Badeanstalten ins Leben gerufen, welche später trotz ihrer Verbindung mit Kaltbädern, den Namen „Thermen“ (thermos die Wärme) erhielten, und an Zahl und Ausdehnung rasch wuchsen. Diese Thermen wurden bald zu allen möglichen gymnastischen und scenischen Schauübungen benutzt. Man turnte, focht, spielte und badete daselbst, man

*) Marggraff, Badewesen u. Badetechnik der Vergangenheit, S. 7.

**) Ebenda S. 7.

ergötzte sich an dramatischen Szenen, Wettrennen, Fecht- und Ringspielen, selbst an Gladiatorenkämpfen, man ass und trank darin nach Herzenslust, und Viele brachten den ganzen Tag, später auch, trotz mehrfacher kaiserlicher Verbote die Nacht in diesen antiken „Kasinos“ zu. Im Schatten statuenreicher Alleen und zwischen Buschwerk fand man Schutz vor der Sonnenglut; für die geistige ernste Unterhaltung sorgten Redner, Dichter und Philosophen, denen das Publikum in den Portiken und Exedren aufmerksam lauschte. Jedem standen die Thermen entweder unentgeltlich oder doch gegen geringe Gebühr offen. In keiner einzigen Therme fand eine Trennung der Räume nach Standesklassen statt; die Kaiser selbst suchten sich durch den Besuch dieses öffentlichen Vergnügungsortes beim Volke beliebt zu machen*).

Die Reihe dieser Kolossalbauten eröffneten im Jahre 24 v. Chr. die Thermen des Agrippa, zu deren Kaldarium das weltberühmte Pantheon bestimmt war. An der Seite dieser Anlage erbaute Nero seine, mit höchster Pracht ausgestatteten Thermen. Jeder folgende Kaiser ehrte seinen Namen durch neue Thermenbauten oder doch durch Verschönerung und Vergrößerung der bestehenden. Das Erdgeschoss der Titusthermen enthielt über 100 Baderäume. An dieses Bauwerk fügte Trajan ausgedehnte Frauenthermen. Um 216 n. Chr. wurden die Thermen des Antoninus Caracalla eröffnet, deren gewaltige Ruinen 124 000 qm Fläche einnehmen. Den Höhepunkt von Pracht und Umfang erreichten die Thermen Diocletians aus dem Jahre 302, der denkbar schönste Lustort mit Basiliken, Bibliotheken, Pinakotheken, Wasserkünsten und Gärten. Es konnten hier 3200 Menschen zu gleicher Zeit baden, 2400 Marmorsessel dienten zum Ruhen und 3000 Alabasterwannen zum Baden in Einzelbädern. Das Schwimmbassin in Diocletians Frigidarium bot 1700 qm Wasserfläche. Die fünfzehnte und letzte Therme, zugleich das letzte heidnische Prachtgebäude des schnell sinkenden Roms stiftete Kaiser Constantinus 310 n. Chr.**)

*) Marggraff, Badewesen u. Badetechnik der Vergangenheit, S. 11 u. 12.

**) Ebenda S. 12—15.

2. Der Thermenbau des Antoninus Caracalla*) zerfällt in zwei Hauptmassen, in die weitläufigen Aussenwerke und in das innere Gebäude. Beide besaßen ein Keller-geschoss und 2 Hauptgeschosse. Ein breiter Platz *A* (Fig. 1)

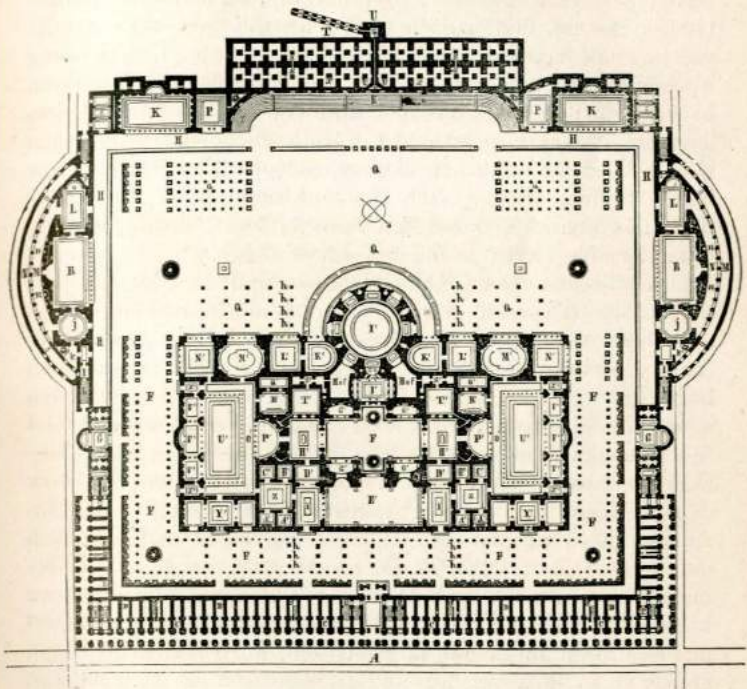


Fig. 1. Thermen des Caracalla.

trennte den Portikus der Vorderfront von der Via Appia; aus diesem Portikus gelangte man zunächst in Vorsäle *C* und an diese stiessen Gemächer *B* für Einzelbäder. Kleinere und grössere Treppen *D* und *E* führten in das Obergeschoss. Den weiten Raum *F* zwischen den Aussenwerken und dem inneren Gebäude beschatteten Baumanlagen und in diesem

*) Klasen, Grundrissvorbilder, Abt. IV. S. 273—275.

Raume, wie auch an der hinteren Seite des inneren Gebäudes befanden sich viereckige Öffnungen *h*, durch welche die Keller Räume Licht erhielten. Weiterhin reihten sich zunächst den Badegemächern die Exedren *G* an, halbkreisförmige Tribünen mit Sitzen, und sodann das Hypäthrum *H*, ein abgegrenzter Gang unter freiem Himmel. Hinter jenen lagen die Treppen *b*, welche zum Hauptgeschoss der Thermen führten, sowie die Vorgemächer *I* und die aus der Bauflucht rund vortretenden Portiken *M*; diesen zunächst lagen der Andron *N*, sowie die Treppen *n* und *k*, welche in die Kellergeschosse und auf die oberen Terrassen führten. Aus dem Hypäthrum *H* trat man in die übrigen grossen Räume der Aussenwerke, zunächst in die zur Unterhaltung bestimmten Säle und Hallen *J* und *L*, dann in die Palästren oder Fechtsäle *K*. Der bedeutende Raum zwischen dem inneren Gebäude und der hinteren Seite der Aussenwerke enthielt die Xystus *Q* mit Baumpflanzungen; auf diese gewährten die Stufen *R* den Schauenden einen freien Umblick. Rechts und links von diesem Zuschauerplatz befanden sich zwei unbedeckte Gemächer *P*, mit daran stossenden Treppen, auf die Terrassen der Wasserbehälter führend. An beiden Enden der Hinterseite lagen Säle *O* in zwei Geschossen übereinander. Die Wasserbehälter *S* nahmen den mittleren Teil von der Hinterseite der Aussenwerke ein; sie bestanden aus zwei Geschossen und erhielten ihr Wasser durch einen Aquädukt *T*. Dieses Wasser sammelte sich zunächst in einer Cisterne *U*, floss dann durch einen Hauptkanal *V* mitten durch die Wasserbehälter und trat durch mehrere Mündungen *v* in dieselben ein, aus welchem es durch andere Kanäle *x* wieder abfloss, um endlich durch unterirdische Röhren in die Thermen zu gelangen. Bei dem inneren Gebäude befanden sich vier Haupteingänge *x* an der Vorderfront und zwei Eingänge *x'* an jeder Seitenfront. Die Fussböden der Vorhallen *Y* enthielten reiche Mosaiken und die Wände waren mit Marmor bekleidet. Von hier gelangte man in Gemächer *Z*, welche vielleicht Apodyterien (Ankleidezimmer) waren, da sie dem Frigidarium und den Prostylen nahe lagen. Die unbedeckten Räume *A'* und *B'* mochten zum Aufbewahren der Kleider dienen. Die Gemächer *D'*, mit Treppen nach den Terrassen, waren nicht zum Baden,

sondern wahrscheinlich zur Unterhaltung bestimmt; hier bestanden die Fussböden aus Mosaik und die Wandbekleidung aus orientalischem, rosenfarbigem Alabaster. Der zwischen diesen Gemächern liegende grosse unbedeckte Raum *E'* war das Frigidarium, das kalte Bad, und man fand hier Bruchstücke eines Marmorgeländers, womit vermutlich der Rand dieser Piscina, des Schwimmbades, eingefasst war. Wände und Piscina bestanden aus Marmor in prächtiger Architektur. Der schönste Saal von allen war der mit acht prächtigen Porphyrsäulen und mit Wandbekleidungen aus Porphyrgeschmückte mittlere Raum *F*, der wahrscheinlich das Tepidarium, das laue Bad, bildete, da es sich zwischen dem Frigidarium und dem runden Saale *J'* befand, welches als Caldarium, als warmes Bad, diente; seine Gewölbe und oberen Wandteile waren mit Stuck und Mosaik verziert und den Fussboden bedeckten Platten aus den schönsten und mannigfachsten Marmorarten. Zu Bädern dienten auch die Gemächer *G'* und *I'*; unter letzteren befand sich ein Hypocaustum oder Heizgewölbe; Hypocausta waren auch unter den Sälen *H'* vorhanden. Aus den Linien der übrigen Gemächer heraus lag sodann das kreisförmige Caldarium oder warme Bad *J*, das seine Wärme sowohl durch die Sonne vermittelt der grossen verglasten Öffnungen, mit welchen es umgeben war, oder auch von dem unter demselben befindlichen Hypocaustum durch die Röhren *s* bekam; von hieraus führten Treppen auf die oberen Tribünen und Terrassen. Auch die Räume *K*, *L* und *N* wurden zum Baden benutzt, wogegen die Säle *M* anderen Zwecken gedient haben müssen. Aus diesen gelangte man in die Säulenhallen *O*. Die anstossenden Exedren *P* hatten schöne Säulen von Giallo antico, seltener und kostbarer gelber Marmor mit roten Adern aus Numidien; ihre Fussböden zeigten Figuren von Athleten und Schauspielern, sowie mannigfache Instrumente; die Wände waren bis zum Ansatz der Gewölbe mit Marmor, die Gewölbe dagegen mit Glasmosaik bekleidet. Ferner gelangte man aus den Portiken *O* in die ebenfalls mit Marmor und Mosaiken geschmückten Sudatorien oder Schwitzbäder *R*, an welche einerseits Badegemächer *Q*, anderseits Höfe *T* anstießen. Diese Höfe standen mit den zweigeschossigen

Wasserbehältern S' in Verbindung, auch führten von hier niedrige Thüren unter die Fussböden, um die Feuerung der Hypocausta zu besorgen. In dem einen Sudatorium fand man noch die vollkommen erhaltene Einrichtung des Hypocaustum. Den Portiken O' entlang dehnten sich die Peristyle oder Säulenhöfe U' aus, an welchen wiederum die Ephebeen V' , Räume für die Übungen der Jünglinge grenzten. Die noch übrigen Säle Y' an beiden Enden der Vorderfront waren vermutlich Bibliotheken, ihr Schmuck bestand in Säulen aus Alabaster und ihre Wände waren mit Stuck bekleidet, bis auf das Fussgesims aus Marmor; reiche Mosaike zierten auch hier den Fussboden. Da alle Haupträume doppelt angeordnet sind, so lässt sich wohl annehmen, dass die eine Seite des Gebäudes für Männer, die andere für Frauen bestimmt war. —

Wie in Rom, so entstanden überall da, wo die römischen Legionen siegreichen Fuss fassten, Bäder, wie die zahlreichen Überreste beweisen. Selbst in den Gasthäusern und Herbergen an den römischen Heerstrassen konnte sich der Reisende häufig in bequemen und hübschen Badezimmern Erquickung verschaffen. Orte mit Thermal- oder Mineralquellen bezeichneten die Römer gerne mit dem Namen *Aquae*, z. B. *Aquae Calide* (Bagnoles und Vichy), *Aquae Sextiae* (Aix), *Aquae Solis* (Bath), *Aquae Graniae* (Aachen), *Aquae Mattiacae* (Wiesbaden), *Aquae Pannoniae* (Baden bei Wien), *Aquae Aureliae* (Baden-Baden). Nimes, Paris, Ofen, Trier, Andernach, Badenweiler, Miltenberg, Nennig, Wasserliesch, Allenz, Petronell, auf der Insel Wight und an vielen Orten sind römische Bäder in der Neuzeit aufgefunden worden*).

Von den Bädern dieser Provinzialstädte sind nachstehend zwei derselben wiedergegeben, und zwar das zu Pompeji, welches eine griechisch-römische Anlage zeigt, und das zu Badenweiler, welches eine kleine römische Anlage späterer Zeit darstellt.

3. Die Thermen zu Pompeji)** (Fig. 2) sind an den drei Strassenseiten von Verkaufsläden umgeben. Die

*) Marggraff, Badewesen etc. S. 16 u. 17.

***) Klasen, Grundrissvorbilder etc., Abt. IV, S. 276.

Frauenabteilung ist durch zwei Eingänge *O*, die Männerabteilung durch vier solche von den Strassen aus zugänglich. Der Haupteingang steht mit dem Vestibulum *N* in Verbindung, während andere Eingänge direkt in die Apodyterien (Auskleidezimmer) *A* führen. Von einem Eingange an der Strada Stabiana gelangt man sowohl in die

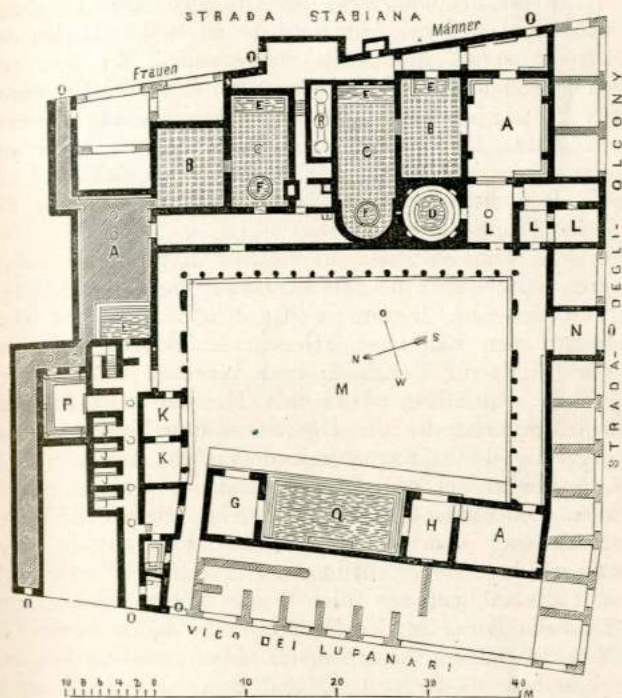


Fig. 2. Grosse Thermen zu Pompeji.

Frauen-, wie auch in die Männerabteilung. Das am Eingange von Sklaven überwachte Apodyterium *A* war mit Borten und Kleiderhaken versehen; man gelangte von hier in das Tepidarium *B* und von diesem in das Caldarium *C*, welches zugleich auch Sudatorium war. Zwischen den Caldarien der Männer- und Frauenabteilung befand sich das Hypo-

caustum *R*, welches die Wärme für die Baderäume lieferte. In ihrem mittleren Teile bildeten die Caldarien *C* das eigentliche Sudatorium, das trockne Schwitzbad, indem hier beliebig zu öffnende Kanäle im schwebenden Fussboden die warme Luft zuführten und man an einer kuppelartig überwölbten Stelle sich direkt der heissen Strömung aussetzen konnte. Feine, dekorativ ausgebildete Rippen am Gewölbe des Caldariums dienten zur Ableitung des kondensierten Wassers, welches dann an den Wänden herabliel. Für die Abwaschungen befand sich an einer Seite der Caldarien ein Bassin *E* mit warmem Wasser, an der anderen Seite ein Bassin *F* mit kaltem Wasser. Vor und nach der kurzen Benutzung des Caldariums verweilten die Badenden längere Zeit in dem weniger heissen Tepidarium *B*, welches daher architektonisch reich ausgestattet war; auch befand sich hier in der Männerabteilung ein Badebassin *E* aus Marmor. Als Frigidarium diente der von dem Vorraum *L* aus zugängige runde Kuppelraum *D* mit 4 Seitennischen; hier konnte man in dem runden Bassin einfach ein Kaltwasserbad nehmen, ohne die übrigen Badeeinrichtungen benutzen zu müssen. In der Frauenabteilung befand sich dieses Kaltwasserbassin *E* direkt in dem Apodyterium *A*. Das Schwimmbad *Q* hat ein besonderes Apodyterium *A* mit dem Conisterium *H*, wo sich die Ringer vor dem Ringen salbten und mit Staub bestreuten. Das zum Baden gehörige Abreiben und Abschaben der Haut nach dem Ringen und Ballspiele wurde in dem Destrictorium *G* vorgenommen. Die überwölbten Exedren *K* und die Säulengänge dienten als Warteräume, wo die Wartenden den Spielen in der Palästra *M* zuschauend auf Steinbänken ausruhten.

4. Das altrömische Bad in Badenweiler*)

(Fig. 3) wurde in seinen Resten im Jahre 1784 freigelegt, welche einen Flächenraum von 1790 qm bedecken. Von den Heizvorrichtungen war nur noch wenig vorhanden. Da diese

*) Klasen, Grundrissvorbilder etc. Abt. IV, S. 276. — Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Bd. XII, Hft. 1 u. 2. S. 128.

Anlage eine Thermalquelle von 26° C. besass, so stand hier das Caldarium vielleicht direkt mit dem Frigidarium in Verbindung. Alle grossen Räume, wie Apodyterium *A*, Tepidarium *B*, Caldarium *C*, Frigidarium *D*, Vestibulum *E*, Atrium *F*, Conisterium *G*, Einzelbäder *J*, sind paarweise vorhanden und von ansehnlichen Dimensionen, so dass die Anlage augenscheinlich in zwei Abteilungen für

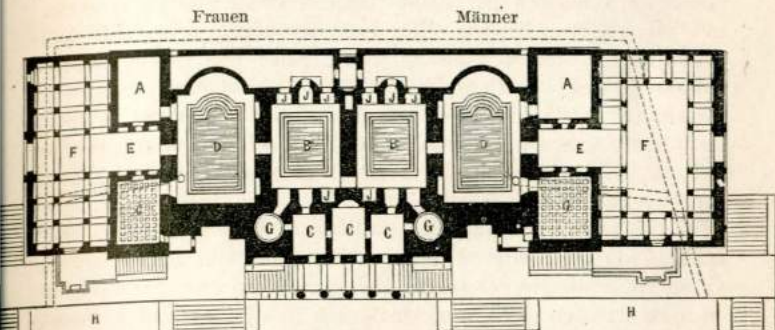


Fig. 3. Altrömisches Bad in Badenweiler.

Männer und Frauen zerfiel, wobei die Abteilung für Männer einen weit grösseren Vorhof (Atrium) enthält. Schöne architektonische Verhältnisse zeigen namentlich die Frigidarien *D*, deren Piscinen ein Rechteck mit anschliessendem Halbkreise bilden. Die Palästra *H* nahm hier den Platz vor dem Gebäude ein, von wo man über Treppen in die Atrien und Badegemächer gelangte.

5. Geschichtliche Übersicht der Bäder des Mittelalters und der Neuzeit. Mit der Verlegung der Residenz der römischen Kaiser von Rom nach Byzanz im Jahre 330 durch Constantin entstanden in letzterer Stadt grossartige Badeanlagen, welche nach der Zerstörung des byzantinischen Reiches im Jahre 1453 von den Türken mit allen raffinierten Zuthaten versehen wurden.

Auch die Araber waren dem Baden hold. Anfangs des 8. Jahrhunderts blühten bei ihnen die medicinischen Wissenschaften auf und das systematische Baden wurde, zunächst

in dem von den Sarazenen eroberten Spanien wieder Mode. Die mehr berühmten, als eigenartigen Kalt- und Schwitzbäder der maurischen Alhambra in Granada wurden 1231 erbaut. Im Jahre 1457 errichtete Matthias Corvinus in Ofen das jetzige Raitzenbad in grosser orientalischer Pracht nach antikem Muster; ihm folgten unter der Herrschaft der Moslims in Ungarn (1541—1686) mehrere gleich glänzende Anlagen daselbst, die noch in Resten erkennbar sind*).

Die alten Deutschen besaßen einen hohen Sinn für Reinlichkeit und befeisigten sich des Badens im kalten Wasser sehr, wobei sie sich selbstbereiteter Seife bedienten, wie Tacitus, Jul. Cäsar, Herodian und Claudian bezeugen. Im Mittelalter stand das Badewesen noch auf sehr niedriger Stufe. Ein einfaches, hölzernes Badekabinet, auf altdeutsch *stuba*, bildete im karolingischen Zeitalter einen wesentlichen Teil des Gehöftes eines Gutsbesitzers. Später finden wir kleine Bäder in den Klöstern und auf Ritterburgen. Mehr trat das Badebedürfnis hervor in der Zeit der Kreuzzüge, als nicht nur die Badeleidenschaft, sondern auch allerlei hässliche Krankheiten aus dem Orient nach dem Westen verschleppt wurden. In allen Städten und Orten wurden Badestuben mit kalten, warmen, selbst Schwitz-Bädern unter obrigkeitlicher Aufsicht errichtet, in welchen die Geschlechter getrennt, doch ohne Unterschied des Standes badeten, und in denen zugleich geschöpft und zur Ader gelassen wurde. Bei Hochzeitsfeiern wurden in den Badestuben Zechgelage gehalten. Ohne vorheriges Bad konnte Niemand den Ritterschlag erhalten oder in einen Orden aufgenommen werden. Bei feierlichen Anlässen wurden dem Volke in den Badestuben Freibäder verabreicht. Die Handwerker erhielten am Sonnabend Badegelder, welche im 15. Jahrhundert allgemein die Stelle unserer Trinkgelder vertraten. Für die Schulkinder wurden die Badestuben an Donnerstagen bereit gehalten, welcher Gebrauch bis ins 16. Jahrhundert dauerte*).

Seit dem 12. Jahrhundert wurden die sog. Gratis- oder Seelenbäder (*balnea animarum*) für die Armen durch mild-

*) Marggraff, Badewesen etc. S. 19 u. f.

thätige Stiftungen und Sammlungen in Hospitälern und Klöstern unterhalten.

Im 15. Jahrhunderte bürgerten sich die von den Slaven ererbten Schwitz- und Dampfbäder ein, allerdings in der einfachsten Gestaltung. In dem dreissigjährigen Kriege, der durch alle gesundheitlichen Anlagen in Deutschland einen dicken Strich gemacht hat, verschwanden die grossen öffentlichen, städtischerseits unterhaltenen, gegen freies oder sehr mässiges Entgelt zu benutzenden kalten und warmen Bäder für alle Zeiten. Hingegen liess die kraftstrotzende Lebenslust seit Beginn der reformatorischen Bestrebungen der Üppigkeit und Sinnlichkeit, wie früher in Rom, volle Zügel in den Bädern schiessen. Die Verbindung der Badestuben mit geheimen Gemächern, das gemeinschaftliche Baden beider Geschlechter und aller Stände, sowie die Schwelgerei und Spielpflege brachten dieselben in förmlichen Verruf, so dass mit dem Aufschwung der öffentlichen Gesundheitspflege im 16. Jahrhunderte zugleich eine strenge Überwachung aller jener Anstalten aus moralischen und sanitären Gründen ins Leben trat und viele gänzlich geschlossen wurden. In der Renaissancezeit kam dann das Bad, das wieder ein wichtiger Zweig der diätetischen Heillehre geworden war, zu hoher Geltung und Pflege im eigenen Hause, es durfte in keinem Herrenhause fehlen und in den Palästen der reichen Patrizier (z. B. der Fugger in Augsburg) sowie der Fürsten und Grossen (wie die vom Kurfürst Max Emanuel im Jahre 1718 erbaute Badenburger im Schlossparke zu Nymphenburg bei München beweist) wurde das Bad luxuriös mit allem technischen Komfort, künstlerischer und gärtnerischer Ausschmückung versehen*).

Aber das Baden als Volksgebrauch trat erst in unserem Jahrhundert wieder in die Erscheinung. In den ersten Jahren desselben begnügte man sich im Westen Europas mit dem einfachen Wannenbad, dann wurde in den dreissiger Jahren das russische Dampfbad mit Massage eingeführt, und kurze Zeit darauf fand auch das römische (Schwitz-) Bad

*) Marggraff, Badewesen etc. S. 20—24.

durch den irischen Arzt Dr. R. Barther 1856 in England Aufnahme, welches jetzt unter dem Namen römisch-irisches Bad bekannt ist. Erst seit 2 Jahrzehnten hat man die Wichtigkeit der temperierten Schwimmbäder erkannt, deren Nützlichkeit besonders durch das im Deutschen Vereine für öffentliche Gesundheitspflege gegebene Referat der Herren Oberingenieur Andreas Meyer und Architekt Henry Robertson hervorgehoben wurde, so dass seither von allen Ärzten die Erbauung von öffentlichen Schwimmbädern in den Städten in erster Linie angestrebt werden. Jetzt tauchen in den Städten Deutschlands überall wieder öffentliche Badeanstalten auf, welche Jedem gegen geringe Bezahlung die Reinhaltung seines Körpers und die Pflege seiner Haut ermöglichen. In allerneuester Zeit wird den Regenbädern grosse Beachtung geschenkt, seitdem durch den Bürgermeister Merkel in Göttingen in den Schulen dieser Stadt Regenbäder für die Kinder eingeführt sind, welche Einrichtung sich so gut bewährt hat, dass sie jetzt in vielen Städten Deutschlands Nachahmung findet.

Römisch-irische und russische Bäder besitzen ihrer hohen Tarife halber nicht die Eigenschaft der Volksbäder: auch den Minderbemittelten zu öfterer Benutzung zugänglich zu sein, um so weniger, als die Heissluftbäder sowohl, als auch die Dampfbäder weniger die Eigenschaft besitzen den gesunden Körper gesund zu erhalten, als den kranken Körper wieder gesund zu machen, also mehr zu den medicinischen, als zu den gesundheitlichen Anstalten gehören.

II. Die neueren Stadt- und Kurbäder.

I. Allgemeines. Die neueren Stadt- und Kurbäder sind im Grossen und Ganzen den alten römischen Thermen nachgebildet und entstanden in grösserer Anzahl zuerst in England seit den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts, in einem Lande, in welchem vor allen anderen Ländern den gesundheitlichen Bedürfnissen in der Neuzeit zuerst und in ausgiebiger Weise Rechnung getragen ist. Aber hier entstanden die ersten Anlagen ebenso sehr aus dem Bedürfnisse nach öffentlichen Waschständen als nach Bädern*).

Nachdem im Mai 1842 die erste Wasch- und Badeanstalt in Liverpool, Frederick Street, mit acht Bädern eingerichtet war, und gleich darauf auch in London zwei grosse Wasch- und Badeanstalten durch Privatkapital gegründet wurden, entstand auf Anregung einer im Oktober 1844 zum Zwecke der Errichtung öffentlicher Bäder und Waschkhäuser abgehaltenen Versammlung die darauf bezüglichen Parlamentakte von 1846, laut welcher den Stadtgemeinden und Kirchspielen, nachdem auf Anregung von zehn Gemeindegliedern die Kirchspielversammlung mit $\frac{2}{3}$ Majorität die Anlage einer Badeanstalt beschlossen hat, die Macht verliehen wird, eine Verwaltungskommission aus drei bis sieben Bürgern einzusetzen, welche die Ausführung unter Verwendung von Steuergeldern, beziehentlich unter Ausschreibung von besonderen Steuern oder mit Geldern aus den Fonds der Armenverwaltung

*) Über öffentliche Badeanstalten von A. Meyer u. H. Robertson, Separatabdruck aus der Deutschen Vierteljahrsschrift f. öffentl. Gesundheitspflege. Bd. XII, Hft. 2, S. 10.

nach bestimmten Grundsätzen leitet und auch selbständig den Ankauf des geeigneten Grundstücks bestimmt, lediglich unter gewisser Aufsicht des Staatsministeriums. Den Wasserwerks-Gesellschaften wird in dieser Akte eine möglichst billige Wasserlieferung ans Herz gelegt, was einige bewogen hat, für die Badeanstalten das Wasser ganz umsonst zu geben. Der volkstümliche Charakter ist durch die Bestimmung gesichert, dass mindestens doppelt so viel Bäder einer unteren Klasse vorhanden sein müssen, als einer höheren. Die Grundsätze für die Benutzung sind im besonderen Zusatzartikel vorgeschrieben: Feste, mit Instruktion versehene Beamte, mit begrenzten Rechten gegen das Publikum, Diskretion gegen das letztere, Sicherheit gegen Unfälle, Trennung der Bäder für Männer und Knaben über acht Jahre, von denen für Frauen und Knaben unter acht Jahren u. s. w.

Zunächst machte ein Kirchspiel in London im Jahre 1849 von dieser Akte Gebrauch. Im Jahre 1854 aber waren schon 11 Anstalten auf dieses Gesetz basirt. Auch waren schon grosse Schwimmhallen vorhanden. Von Dampfbädern wurde gewöhnlich ganz abgesehen. Römische Bäder (warme und heisse Luftbäder) kannte man vor 1856 noch nicht. Aber die Schwimmbäder standen schon 1854 in hohem Ansehen, und brachten den gerade für die Ausbildung gemeinnütziger und wohlthätiger Einrichtungen nicht zu unterschätzenden praktischen Vorteil mit sich, dass sie durch grosse Frequenz und verhältnismässig einfache Handhabung die zuvor oft nur mühsam oder gar nicht erreichte Verzinsung der Anstalten zu einer guten Rentabilität brachten. In dem Masse, wie man die Vorteile der grossen Bäder mehr und mehr erkannte, entstanden auch Anstalten unabhängig von dem Gesetze, entweder um sich in der geschäftlichen Behandlung freier bewegen zu können, oder um das englische Klubgefühl zu befriedigen. So gibt es heute in England 4 Methoden der Errichtung von Badeanstalten: 1) Gemeinde-Unternehmungen auf Grund der Parlamentsakte; 2) Allgemeine Aktien-Unternehmungen; 3) Subskriptions-Unternehmungen; 4) Klub-Unternehmungen mit begrenzter Aktionärzahl und Ballotement über die Teilnehmerschaft an der Benutzung der Anstalt.

Diese letzteren Anlagen blühen nun heute in den eng-

lischen Städten auf, und da sie dem Gemeinwesen gar keine Opfer abverlangen, ihren Platz, ihre Wasserversorgung selbst bezahlen, in ihrer Verwaltung einer äusserst peinlichen Reinlichkeit und Sittlichkeit Rechnung tragen und bei der Gastlichkeit des englischen Gentlemans auch dem Fremden zugänglich sind, so dienen sie, obgleich nicht eigentliche Volksbäder, doch so sehr zum Vorteile der grossen Städte, dass sie genauere Aufmerksamkeit verdienen*). Ausser dem Schwimmbade befinden sich in diesen Klubbädern auch Warmbäder, Dampfbäder, Römische Bäder, Turnsäle, Lese-, Billard- und Rauchzimmer nebst Restaurants.

In **Frankreich**)** hat man versucht dem weisen Vorgehen Englands zu folgen. Es wurde von der Nationalversammlung im Jahre 1850 dem Minister für Handel und Landwirtschaft ein Kredit von 600 000 Franks zur Errichtung von Volksbädern eröffnet, mit welchem derselbe den zu schaffenden gemeindlichen Badeanstalten einen Beitrag bis zur Höhe von einem Drittel der für ein Jahr annähernd taxierten totalen Baukostensumme zu gewähren ermächtigt war. Obgleich nun dieses Gesetz sich an englische Muster lehnte, fehlten ihm die englischen Erfolge, da heute noch die Badeanstalten in Frankreich sehr viel zu wünschen übrig lassen, und besonders die gering vertretenen Schwimmbäder wenig besucht werden.

Belgien, welches ebenfalls England in der Anlage von Bädern gefolgt ist, scheint neuerdings mit dem Bau dieser Anstalten vorgehen zu wollen. Das grosse Brüsseler Schwimmbad der Société anonyme du bain royal ist 1879 eröffnet, grossartig angelegt, trefflich eingerichtet, und hat eine Länge von 59 m bei 20 m Breite. Ein getrennter Bau enthält Zellen-, Heil-, Dampfbäder, Douchen etc.

In **Österreich** wurde in Wien schon im Jahre 1804 eine grössere Badeanstalt auf Aktien erbaut und zwar das Dianabad. Zu diesem gesellte sich 1845 das Sophienbad, während 1842 das erstere seine jetzige Einrichtung erhielt.

*) Über öffentliche Badeanstalten von A. Meyer u. H. Robertson, Separatabdruck aus der Deutschen Vierteljahrsschrift f. öffentliche Gesundheitspflege, Bd. XII, Hft. 2, S. 10 u. 11.

***) Marggraff, Moderne Stadtbäder, S. 20.

Beide besitzen Wannenbäder und eine Schwimmhalle mit Ankleidezellen. Von den übrigen 16 Badeanstalten Wiens besitzen nur noch das Margaretenbad und das Esterhazybad überdeckte Schwimmhallen.

In **Deutschland** wurde zuerst in Hamburg im Jahre 1855 nach englischem Vorbilde eine Wasch- und Badeanstalt ohne Schwimmbassin erbaut. Fast zur selben Zeit traten in Berlin zwei Wasch- und Badeanstalten in der Schillingstrasse und Auguststrasse mit Schwimmbassins in die Erscheinung. Im Jahre 1860 entstand die Wasch- und Badeanstalt in Magdeburg, 1867 die Badeanstalt zu Hannover, 1869 das Sophienbad in Leipzig, 1874 das Admiralgartenbad und 1876 das Kaiser-Wilhelms-Bad, beide zu Berlin, 1875 die Bassinbäder in Badenweiler, 1877 die öffentliche Badeanstalt in Bremen, 1878 die Badeanstalt in Dortmund, und in den folgenden Jahren Badeanstalten in Köln a. Rh., Barmen, Elberfeld, Erfurt, Altona bei Hamburg, Oldenburg, Osnabrück, Hildesheim u. s. w. Neuerdings tritt überall, selbst in Städten mit weniger als 20 000 Einwohnern das Bestreben nach Errichtung öffentlicher Badeanstalten hervor.

2. Bedingungen, welche an öffentliche Badeanstalten gestellt werden müssen. Auf der siebenten Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Stuttgart (am 17. September 1879) wurden vom Oberingenieur Andreas Meyer und Architekt Henry Robertson aus Hamburg in ihrem Referate*) über öffentliche Badeanstalten folgende Thesen vorgeschlagen, welche jetzt wohl die Anerkennung sämtlicher Ärzte und Techniker erlangt haben:

1) Öffentliche gedeckte Volksbadeanstalten in Städten oder Stadtbezirken über 25 000 Einwohner erfordern unabweislich Schwimmhallen zum kontinuierlichen Gebrauche für jeden Tag des Jahres.

2) Dieselben sind sorgfältig zu konstruieren, in solidem

*) Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Bd. XII, Hft. 2.

Material zu erbauen, in behaglicher Weise auszustatten, mit Douchen und Ruhezimmern (event. Buffet) zu versehen.

3) Bei dem Betrieb der Schwimmhalle ist peinlichste Reinlichkeit und Decenz zur Geltung zu bringen. Das Bassin muss unter Beaufsichtigung eines guten Schwimmlehrers bezw. einer guten Schwimmlehrerin stehen.

4) Das Bassinwasser muss während der Badestunden kräftig und kontinuierlich zufließen, gleichmässig (22° C.) temperiert sein und in passenden Zeitintervallen erneuert werden. Die Halle muss entsprechende Temperatur und gute Ventilation haben.

5) Die stete Benutzung ist durch billiges Jahresabonnement (Maximum 30 Mk.) zu erleichtern. Das Einzelbad kann entsprechend theurer (Maximum 30 Pf.) sein.

6) Überschüssige Grundfläche und Geldmittel sind in erster Linie zu Wannensäubern, womöglich in zwei Klassen mit billiger zweiter und verhältnismässig teurer erster Klasse, unter Trennung von Männer- und Frauenabteilung, zu verwenden, und erst in zweiter Linie zu Dampf- und römisch-irischen Säubern.

Die volle Anerkennung, welche das temperierte Schwimmbad in allen Städten, in denen ein solches vorhanden ist, gefunden hat, — was daraus hervorgeht, dass gerade dieses Bad in hervorragendem Masse die öffentlichen Badeanstalten rentabel macht, — lässt die grundsätzliche Richtigkeit obiger Thesen in unzweifelhaft günstigem Lichte erscheinen. Der Schwerpunkt aller öffentlichen Stadtbäder liegt in dem Schwimmbade, als dem nervenberuhigenden, den Körper stärkenden, die Haut reinigenden Bade, während alle übrigen Bäder mehr medicinischer Art und als angenehme Zugabe zu betrachten sind.

„Wo Flüsse und geeignete Wasserläufe oder Binnenseen vorhanden sind, — sagt Marggraff*), — da wird wohl überall für Badegelegenheit im Freien gesorgt; meist aber liegen die Flussbäder ausserhalb des Weichbildes der Stadt und sind, abgesehen von andern gewichtigen Missständen, wie z. B. Abhängigkeit vom Wasserstande und von der jeweiligen Tem-

*) Marggraff, Moderne Stadtbäder (Deutsche Zeit- u. Streitfragen, Hft. 163/164) S. 13.

peratur und Reinheit des Flusswassers, nur mit Unkosten und grösserem Zeitaufwande zu erreichen.

„Wenn auch die Flussbäder von nicht zu unterschätzendem Vorteile für die rauch- und staubschluckende Bevölkerung sind, ja selbst in baulicher Beziehung Manches zu denken geben, so ist doch vor Allem zu berücksichtigen, dass dieselben in unserem Klima mit seinen rapid wechselnden Temperatur- und Witterungs-Verhältnissen kaum den vierten Teil des Jahres mit wirklichem Genuss und Wohlbehagen zu kultivieren sind und auch während der heissen Sommerszeit hauptsächlich nur der momentanen Abkühlung und Erfrischung des Körpers dienen. Im Spätlenze und Frühherbste sind die Flussbäder im grossen Ganzen zu den kalten Bädern im strengen Sinne (unter 16° R. = 20° C.) zu rechnen, überschreiten also die Minimaltemperatur für einen diätetischen Wassergebrauch und sind, namentlich bei länger dauerndem Aufenthalt im Wasser, nicht jedem Menschen förderlich. Die zeitweisen Unreinlichkeiten und Trübungen der fliessenden Gewässer nach stattgehabten Regenschauern laden gewiss nicht zum Baden im Freien ein.

„Die wahre Aufmunterung zu häufigem, regelmässigen, in keiner Jahreszeit unterbrochenen Gebrauch von Bädern und zur Pflege der Wassergymnastik, eine wahrhaft heilbringende Wirkung gewähren einzig und allein die Stadtbäder mit allseits geschlossenen, gedeckten, heizbaren Schwimmhallen und stets gleichmässig temperiertem, konstant zu- und abfliessenden Bassinwasser, weil sie dadurch unabhängig von Klima, Saison und Witterung sind. Der diätetische Genuss kühler Bäder wird von den Ärzten als ein vortreffliches abhärtendes Schutzmittel gegen die nachteiligen Folgen des rauhen und niederschlagsreichen Klimas von Nordwest-Europa empfohlen; im trockenen Osten sind allerdings die heissen Badesformen mehr am Platze.“

Einer öffentlichen Badeanstalt sollte weder ein Schwimmbad, noch Wannbäder fehlen, da besonders letztere als Warmbäder zu den bedeutendsten Mitteln unseres Heilschatzes gehören.

Heisseluft- und Dampfbäder dagegen werden für manche Badeanstalten, besonders für solche kleinerer Städte mit Fug

und Recht als überflüssig, die Anlage verteuern, den Betrieb erschwerend und die Rentabilität herabdrückend sich herausstellen, obgleich dieselben nicht nur für kranke, sondern auch für gesunde Körper sich als heilsam erweisen.

Die wesentlichen Kräfte*), von welchen die Wirkung der russischen und römisch-irischen Badeweisen abhängt, sind 1) die mit der Haut und einem Teil der Schleimhäute dauernd in Berührung kommende Lufthitze, 2) die Feuchtigkeit in verschiedenen Formen und Wärmegraden, 3) die dazwischen oder am Schluss genommenen Abkühlungen mittels Wasser, Douchen, Begiessen, Untertauchen in Bassins und mittelst kühler Luft, und 4) mancherlei passiv-gymnastische Handlungen mittelst Abreiben, Bürsten, Kneten, Walken, Gliederrenken u. s. w. Der Unterschied der beiden Badeweisen ist der, dass das russische Dampfbad dem Körper weit rascher und weit mehr Wärme einverleibt, weil der Dampf zu seiner Erzeugung sehr grosse Wärmemengen bindet, welche dann, wenn derselbe sich an unserem Körper niederschlägt, wieder frei werden und ins Blut treten. Es ist daher auch, um üble Folgen zu verhüten, im russischen Dampfbad notwendig und üblich, sich während des Badens öfters und herzhaft abzukühlen, was man beim römisch-irischen Bade nur zum Schlusse thut und nötig hat.

Die Wirkungen, welche diese Badeweisen auf den lebenden, gesunden Körper ausüben, beruhen also in der Hauptsache auf der totalen Durchwärmung desselben und auf den von ihm zur Ausgleichung und Abscheidung der Wärme gemachten Gegenwirkungen, denn der lebendige Organismus wird nicht, wie ein lebloses Ding zur gleichen Wärmehöhe wie seine Umgebung erhitzt, seine Blutwärme steigt im heissen Bade nur um einen oder ein paar Grade; er entledigt sich der gesteigerten Wärme nach Kräften. Doch reicht die Mittheilung derselben hin, Zellbildung und Rückbildung, Stoffwechsel und Stoffausscheidung in allen Geweben zu befördern, und zwar zunächst in der Haut, welche blutreicher, weicher, aufgedunsener wird, und sehr bald auszudünsten und tropfbar zu schwitzen anfängt. Durch die Einwirkung der Hitze auf

*) Vogtländischer Anzeiger u. Tageblatt, 1886, Nr. 83.

Haut und Lungen wird eine Steigerung des Blutkreislaufes erzielt, welche in Verbindung mit der schmelzenden, auflösenden Wirkung der mitgetheilten Wärme den Stoffwechsel aller inneren Organe, insbesondere der Muskeln gewaltig bethätigt. Diese Einwirkungen auf die Muskeln, beziehentlich auf die Gelenke, werden nun durch ein kunstgerechtes Kneten und Walken der Muskeln und durch Dehnen und Ausknacken der Gelenke wesentlich gesteigert. Ebenso wird die Einwirkung des Bades auf die Haut durch Einseifen, Abreiben, Abschaben, Bürsten und Peitschen derselben wesentlich erhöht.

Die Dampf- und Heissluftbäder, sobald dieselben richtig gebraucht und besonders gehörige Abkühlungen nicht vernachlässigt worden sind, hinterlassen ein Gefühl von Leichtigkeit und Wohlbefinden, eine erheiterte Gemütsstimmung und Verbannung der Müdigkeitsgefühle. Die genannten Wirkungen lassen sich bei richtig geleitetem Gebrauche ebenso wohl mit dem russischen, als mit dem römisch-irischen Bad erzielen. Doch es ist ersteres das eingreifendere, gewaltsamere. Das russische Bad passt daher für kräftige Naturen und für herzhaftere Leute, während das mildere und komfortable römisch-irische Bad mehr für schwächlichere, ängstliche, feinfühligere Naturen und für solche Fälle sich eignet, bei denen man eben einen gewaltigen Eingriff in den Stoffwechsel nicht beabsichtigt, oder wenn man nur der Reinlichkeit wegen badet.

Man hat nicht mit Unrecht gesagt, dass die Dampfbäder, richtig gebraucht, das Altwerden, das Greisenthum verzögern. Mit demselben Rechte kann man aber auch beiden Badesformen nachrühmen, dass sie das Wachsen des kindlichen Organismus und die Entwicklung im Jünglingsalter wesentlich fördern. Der Erwachsene kann sich damit die Ermüdung nach Körperstrapazen und die Gemütsverstimmung nach Verdriesslichkeiten oder nach geistigen Anstrengungen leicht vertreiben. Vor Allem aber schützen diese Bäder vor Erkältung, indem sie die Haut in regerem, jugendlicheren Stoffwechsel erhalten und indem sie durch die Abkühlungen die Erkältbarkeit vermindern.

Zur Heilung bestehender Krankheiten sind die Dampf- und Heissluftbäder ein wichtiges Mittel, welches kaum durch andere Heilmethoden ganz zu ersetzen sein dürfte.

Die Badeanstalten sind unter allen Umständen beiden Geschlechtern zugänglich zu machen, da dem weiblichen Geschlechte in besonderem Masse das Baden notwendig ist. In den grösseren Anstalten sind nun, wie dies bei den römischen Thermen wohl stets der Fall war, sämtliche Baderäume doppelt angelegt, getrennt für das männliche und weibliche Geschlecht; in den Anstalten kleiner Städte dagegen umgeht man die Doppelanstalt dadurch, dass entweder in bestimmten Stunden am Tage oder an bestimmten Tagen der Woche sämtliche Bäder nur dem weiblichen Geschlechte zur Verfügung stehen.

3. Die Lage der Badeanstalt. Innerhalb der Stadt, in der Nähe der Promenade oder der Verkehrsstrassen, lässt sich die Badeanstalt wohl am bequemsten von allen Bewohnern erreichen. Frische Luft wird ihr am besten zugeführt, wenn das Gebäude auf einem freien, mit Anlagen versehenen Platze, oder in einem Garten steht.

4. Die Grösse und die Kosten der Badeanstalten sind schwer zu bestimmen, da dieselben nicht allein von der Anzahl der Bewohner der Stadt, sondern auch wesentlich vom Klima des Ortes und davon abhängen, ob die Stadt hauptsächlich Beamte, oder Kaufleute, oder Fabrikanten, oder Proletarier etc. in ihren Mauern zählt.

Denn je grösser die Anzahl der Wohlhabenden, besonders aber solcher Bewohner ist, welche kein Geschäft zu bestimmten Tageszeiten an bestimmte Orte fesselt, desto stärker ist der Besuch öffentlicher Bäder. Je intelligenter ferner die Bevölkerung ist, desto besser wird die Badeanstalt besucht werden.

Einige Anhaltspunkte möge folgende Tabelle gewähren:

	Bebaute Grundfläche der Badeanstalt qm	Kosten der Badeanstalt	
		im Ganzen Mk.	pro qm bebaute Grundfläche Mk.
Berlin, Schillingstrasse	1600	300 000	187,50
Hamburg, Wasch- u. Badeanstalt	1300	206 000	158,00
Magdeburg	1660	289 000	174,00
Hannover (vor der Erweiterung)	1425	225 000	158,00
Leipzig, (Sophienbad)	800	225 000	281,00
Karlsruhe, Vierordtsbad	1580	222 000	141,00
Essen	1070	172 000	161,00
Bremen	1750	446 000	255,00
Barmen	1400	250 000	178,00
Dortmund	1100	132 000	120,00
Klein-Basel	750	128 000	171,00
Nürnberg (Projekt)	1950	300 000	154,00
Oldenburg	632	60 300	95,00

Aus diesen Zahlen dürfte hervorgehen, dass man kleine Anstalten ohne Dampf- und Heisseluftbäder für 100 Mk. pro qm bebauter Fläche herstellen kann, dass grosse Anstalten für 150 Mk. pro qm in einfacher Weise auszuführen sind, mit grossem Luxus ausgestattete Thermen aber 200 bis 250 Mk. pro qm bebauter Fläche kosten werden.

5. Raumverteilung und Ausstattung im Allgemeinen*). Die Gruppierung und Verbindung der Räume hat vor Allem den Anforderungen der Übersichtlichkeit und möglichster Symmetrie zu genügen.

Getrennte Eingänge und Korridore für Männer und Frauen sind bei Doppelanstalten unbedingt erforderlich.

Die architektonische und dekorative äusserliche Ausstattung soll, selbst wenn sie sich in bescheidenem Rahmen zu bewegen hat, gediegen sein, würdig der Stadt, angepasst dem Zwecke, und das Gepräge des Monumentalen an sich tragen. Um bei kleinen Anstalten die architektonische Ausstattung aller Fassaden zu vermeiden, ist es angängig ein Vordergebäude in die Strassenflucht zu setzen, welches als Wohngebäude benutzt werden kann und nur eine Passage

*) Marggraff, Moderne Stadtbäder, S. 30.

zu der in dem hinteren Garten errichteten Badeanstalt besitzt. In dieser Weise ist die in der Residenz Oldenburg (22 000 Einwohner) auf des Verfassers Anregung von einer Aktiengesellschaft erbauten öffentlichen Badeanstalt angelegt, wo an einer einseitig bebauten Strasse, der Promenade gegenüber, ein altes zweigeschossiges Gebäude mit grossem Garten für 23 000 Mk. angekauft, das Erdgeschoss als Wartezimmer, Kasse und 5 Wannenbäder I. Klasse eingerichtet und das Schwimmbassin mit 15 Wannenbäder II. Klasse und Kesselhaus im Garten angelegt wurde.

Die Einrichtung des Innern muss bequem und behaglich sein und es ist durch geeignete Vorkehrungen Sorge zu tragen, dass in allen Teilen des Bades stets die grösste Reinlichkeit herrsche.

6. Wasserbezug. Das Wasser für die Bäder soll klar, möglichst rein und weich sein. Wenn thunlich, soll dasselbe der städtischen Wasserleitung entnommen werden, im andern Falle ist filtriertes Flusswasser zu nehmen. Direkt gepumptes Grundwasser ist in der Regel zu hart.

7. Klasseneinteilung*). Die Warmbäder müssen, auch bei billigen Volksanstalten, mindestens zwei Klassen erhalten. Die Badegerätschaften aller Klassen dürfen nur in ihrer Ausstattung, nicht in ihrer Bequemlichkeit und Zahl verschieden sein.

Bei den Schwimmbassins sowie bei den Heissluft- und Dampfbädern ist eine Klasseneinteilung überflüssig und nirgends durchgeführt.

8. Winterbetrieb. Derselbe ist durchaus bei allen Bädern notwendig, auch beim Schwimmbade, und wird gerade bei diesem von allen Ärzten verlangt.

9. Die überbauten Schwimmhallen)** bilden den Schwerpunkt aller Volksbäder, daher den Kern solcher

*) Marggraff, Moderne Stadtbäder. S. 30.

***) Ebenda S. 31.

Anstalten und nehmen die Haupträume derselben ein. Sie müssen hoch und gut ventiliert sein, damit beständig reine und frische Luft darinnen herrsche. Jedoch ist die Entstehung eines scharfen Luftzuges zu vermeiden.

Für gehörige Helligkeit in der Halle und für Abendbeleuchtung ist Sorge zu tragen.

Die Temperatur der Halle im Winter soll 14 bis 16° R. (17½ bis 20° C.) nicht überschreiten. Die Heizung kann durch Öfen mit direkter Feuerung oder mittelst Dampföfen, besser aber durch Dampfrohreysteme oder Rippenheizkörper erfolgen.

Bei der Wahl der Konstruktion und Baumaterialien ist auf die Wirkung der Dämpfe und auf die Wärmehaltung Rücksicht zu nehmen. Holz ist als schlechter Wärmeleiter mehr als Eisen für die Dachkonstruktion geeignet. Die Hallen erhalten am besten hohes Seitenlicht, da Licht und Sonnenschein von oben den Schwimmern nicht angenehm ist.

10. Das Schwimmbassin*) hat eine grosse Länge zu erhalten, wobei die Breite auch nicht unter 7,0 m betragen darf.

Über die Grösse einiger Schwimmbassins möge folgende Tabelle Auskunft erteilen, doch sollte die Grösse so bemessen werden, dass 2% der Bevölkerung täglich baden können.

*) Marggraff, Moderne Stadtbäder, S. 32. — Deutsches Bauhandbuch, II. Bd., 2. Theil, S. 823.

	Wassertiefe	Grösse des Schwimmbassins			Wasser- inhalt
		Länge	Breite ^e	Grund- fläche	
1) Wien, Dianabad	0,95—2,53 m	37,93 m	13,28 m	504 qm	853 cbm
2) „ Sophienbad	0,80—3,40 „	41,00 „	13,00 „	533 „	1121 „
3) Berlin, Schil- lingstrasse	1,25—1,88 „	13,00 „	7,00 „	91 „	132 „
4) Berlin, Admiral- gartenbad	0,65—2,30 „	15,50 „	7,50 „	116 „	155 „
5) Berlin, Kaiser- Wilhelms-Bad	bis 3,00 „	23,50 „	8,50 „	120 „	—
6) Magdeburg	1,25—2,82 „	15,70 „	7,85 „	123 „	250 „
7) Hannover, Männerbassin	0,87—2,90 „	20,00 „	7,70 „	154 „	280 „
Frauenbassin	0,75—3,42 „	11,00 „	6,20 „	70 „	100 „
8) Leipzig, Sophienbad	0,85—2,83 „	15,57 „	6,94 „	108 „	200 „
9) Badenweiler	1,00—1,40 „	17,70 „	7,60 „	117 „	140 „
10) Bremen	1,00—1,60 „	14,25 „	8,10 „	106 „	151 „
11) Dortmund	0,75—3,40 „	24,00 „	12,00 „	288 „	570 „
12) Nürnberg, Proj. Männerbassin	1,20— ? „	18,00 „	7,50 „	125 „	197 „
Frauenbassin	1,20— ? „	13,50 „	7,50 „	100 „	146 „
13) Barmen, Herrenbassin	?	22,00 „	11,00 „	242 „	—
Damenbassin	?	11,00 „	7,00 „	77 „	—
14) Elberfeld, Männerbassin	1,40—2,80 „	23,40 „	11,40 „	267 „	—
Frauenbassin	—	17,65 „	11,40 „	201 „	—
15) Essen a. d. Ruhr	0,75—2,5 „	23,49 „	11,85 „	280 „	480 „
16) Hildesheim	—	12,50 „	7,50 „	94 „	—
17) Altona	—	12,80 „	7,80 „	100 „	—
18) Oldenburg	—	12,00 „	6,00 „	72 „	—

Nach der Anzahl der vorhandenen Ankleidezellen ist die Wasserfläche des Schwimmbassins*) in englischen Anstalten 3—6 qm, in Wien im Dianabad 5 qm, daselbst im Sophienbad 4,2 qm, in Leipzig im Sophienbad 1,5 qm, in Magdeburg und Bremen 1,6 qm, in Hannover, im Frauenbassin 4 qm, im Männerbassin 5 qm, in Dortmund 7 qm, in Badenweiler im Freibassin 12 qm, im Marmorbade 7 qm.

Als Anhalt für die Grössenverhältnisse eines Bassins

*) Klasen, Grundriss-Vorbilder von Gebäuden für Gesundheitspflege, S. 292.

sei bemerkt, dass ein Flächenraum von 3,5 qm für den Schwimmer und von 1,2 qm für den Nichtschwimmer genügt. Wird nun angenommen, dass die Hälfte der Badenden Nichtschwimmer sind, und dass 2⁰/₁₀ der Bevölkerung, also von 1000 Einwohner 20 täglich baden, so benötigt jeder Badende im Durchschnitt rund 2,4 qm Wasserfläche. Da aber jeder Badende inkl. An- und Auskleiden eine halbe Stunde Zeit gebraucht, so kann bei 15 Stunden täglicher Badezeit jeder Platz im Bassin nur 30mal benutzt werden. Es wird demnach eine Wasserfläche von 1,6 qm pro 1000 Einwohner benötigt. Geringere Bassin-Abmessungen als 10 zu 7 m sind jedoch nicht zu wählen, ebenso ist eine oblonge Grundrissform einer quadratischen oder runden vorzuziehen. Letztere ist da, wo Schwimmunterricht erteilt werden soll, überhaupt zu vermeiden.

Für Schwimmer genügt bei 3,5 m hohen Sprunggerüsten eine Wassertiefe von 2,5 bis 3,0 m, für Nichtschwimmer eine solche von 0,5 bis 1,0 m, während 7 m hohe Springtürme eine Wassertiefe von 3,8 m erfordern. Die Sohle des Schwimmbassins lässt man gewöhnlich bis auf eine Tiefe von 1,4 m ansteigen, damit die ermüdeten Schwimmer

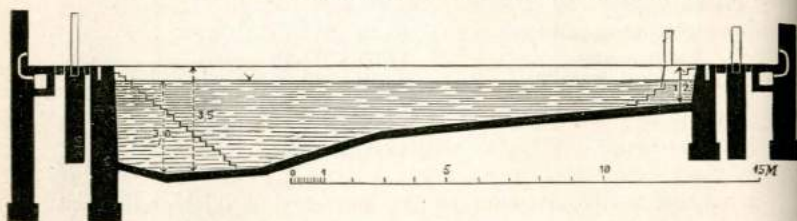


Fig. 4. Schwimm bassin in der Badeanstalt an der Wienstrasse zu Wien.

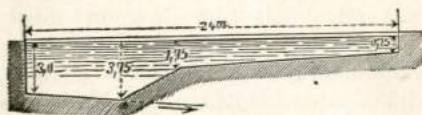


Fig. 5. Schwimm bassin zu Dortmund.

Grund fassen und sich ausruhen können (Fig. 4, 5 und 6). Das Bassin für Nichtschwimmer erhält dagegen zur Ver-

meidung des Ausgleitens ein nur geringes Gefälle. Der Raum für Schwimmer ist durch eine bewegliche Schranke, Seil oder

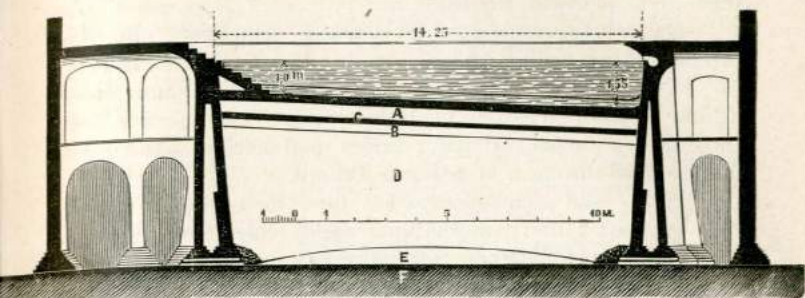


Fig. 6. Schwimmbassin zu Bremen.

A Thonschicht. B Thonschicht. C Sandschicht. D Sandschleimung. E Gegrammter Schutt. F Fester Sand.

Netz von dem für Nichtschwimmer zu trennen und ihre Tiefendifferenz ist nicht durch Stufen, sondern durch eine Abschrägung auszugleichen.

Führt das Badewasser Sinkstoffe mit sich, so ist an der tiefsten Stelle der Bassinsohle eine Rinne zur Ablagerung derselben anzuordnen.

Eine zweimal in der Woche im Sommer vorgenommene Reinigung genügt, ist aber erforderlich. Die umständliche allnächtliche Bassinfüllung wird einfach durch einen konstanten Wasserzufluss vermieden. Der Wasserzufluss muss so stark sein, dass in $\frac{1}{2}$ bis 1 Tagen eine vollständige Erneuerung des Wassers im ganzen Bassin eintritt, derselbe ist in Bremen 10 kbm stündlich bei 151 kbm Bassininhalt, also pro kbm Bassininhalt ca. $0,066 \text{ kbm} = 66 \text{ Liter}$ stündlich.

Es ist eine beständige Bewegung und Erneuerung der Wasseroberfläche, welche am meisten der Verunreinigung ausgesetzt ist, notwendig, und es werden dieselben am natürlichsten durch Kaskaden, durch einen Springbrunnen, ein Schaufelrad oder eine breite, horizontale, die Wasseroberfläche streifende Wellendouche (Strömung) erreicht. In den neueren Badeanstalten wird auch noch eine fortwährende Zirkulation des Wasser mittelst Pulsometers oder Injektors erzielt. In

der Regel bringt man einige Spucklöcher in der Wandung an. Im Bassin selbst sollen Douchen in Form von Springwässern angebracht werden.

Das Wasser muss stets gleichmässig temperiert sein. Die Minimalwärme sollte $16^{\circ} \text{R.} = 20^{\circ} \text{C.}$, die Maximalwärme $20^{\circ} \text{R.} = 25^{\circ} \text{C.}$ betragen. Die Erwärmung kann durch Zufuhr heissen Wassers in Rohrleitungen, welche auf dem Bassinboden liegen, erfolgen; besser und leichter aber durch direkte Einführung von heissem Dampf.

Hebe- und Schwingapparate über dem Wasser dürfen zur Gymnastik und Unterhaltung nicht fehlen, noch weniger aber solide, gut federnde Sprunggerüste.

Für die Bekleidung der Umfassungswände des Schwimmbassins eignen sich ganz besonders Kacheln, Marmor oder Mettlacher-Platten; von Zementputz ist trotz der billigen Anlage mit Rücksicht auf die kostspielige Unterhaltung und schwierige Reinigung abzuraten. Das Bassin selbst ist aus Mauerwerk oder Beton anzufertigen, unter gewissen Umständen ist Eisen vorzuziehen (in Essen).

Der für den Verkehr der Badenden zwischen dem Bassin und den Auskleidezellen anzuordnende 1,2 bis 2,5 m breite Umgang, welcher für den Schwimmunterricht durchaus erforderlich ist und 40—60 cm über den Bassinrand vorgekragt wird, ist aus Lattenwerk mit einem schmalen Gummi- oder Linoleumbelag herzustellen. Dieser Lattenfussboden hat den Zweck, das von den Badenden beim Entsteigen aus dem Bassin am Körper mitgeführte Tropfwasser in einem darunter befindlichen Kanale abzuführen. Um allen Schmutz von dem Bassin und dem inneren Umgange fern zu halten, ist es erwünscht, noch einen zweiten Umgang aussen um die Ankleidezellen herumzuführen, so dass die Entkleideten mit den Bekleideten gar nicht in Berührung kommen.

Seitlich am Bassinrande müssen Stangen 30 cm über Wasser zum Anfassen für ermüdete Schwimmer angebracht werden, während Sitz- und Trittbretter nicht praktisch sind.

Jedes Bassin muss eine oder mehrere breite Treppen zum Hinabsteigen besitzen, und zwar an der Nichtschwimmer-Abteilung, während das Sprungbrett an der tiefsten Stelle der Schwimmer-Abteilung sich zu befinden hat. Dieses Sprung-

brett ist 50 cm breit zu machen, mit Segeltuch zu überziehen und muss 0,5 bis 1,0 m über den Bassinrand vortreten.

II. Die Auskleidezellen*) sollen sich direkt auf den Bassinperron öffnen. Da zwei Perronumgänge zu beiden Seiten der Zellen behufs Absonderung der Entkleideten von den Ankommenden durchaus zweckmässig und wünschenswert sind, so haben die Auskleidezellen je zwei, einander gegenüber liegende Thüren zu erhalten. Bei grossen Schwimmhallen und grossem Andrang der Badenden wird man zweckmässig auch noch Auskleidezellen in ein zweites Geschoss verlegen (wie solches in den Badeanstalten zu Magdeburg, Bremen, Chemnitz etc. geschehen ist).

Die Anzahl der Zellen muss dem stärksten Zuspruch im Hochsommer genügen. Für Knaben kann man einfachere Zellen oder nur Bankreihen vorsehen; so z. B. hat die Schwimmhalle des Berliner Admiralsgartenbades 125 Zellen für Erwachsene und 100 für Knaben, während die Badeanstalt daselbst in der Friedrichstrasse neben Zellen für Erwachsene einfache Bänke für Knaben besitzt. Wird angenommen, dass jeder Badende die Zelle eine halbe Stunde benutzt, dass im Schwimmbassin täglich 2% der Einwohner baden, dass die Badeanstalt im Sommer 15 Stunden lang geöffnet ist, so werden von je 1000 Einwohnern täglich 20 Personen baden, und es müssen für 1000 Einwohner mindestens 0,67 Stück Zellen vorhanden sein.

Die Zellen sollen mindestens 1,30 m lang und 1,25 m breit sein, obgleich im Notfalle eine Breite von 1,1 m anständig ist. Besser ist eine Länge von 1,5 und eine Breite von 1,3 m. Niemals sollte die Grundfläche unter 1,6 qm betragen.

Um die nicht selten vorkommenden Diebstähle an Wertgegenständen aus den Zellen zu verhüten, sind in der Schwimmhalle zu Chemnitz für die nach dem Bassin führenden Thüren der Ankleidezellen Schlüssel mit Nummerschildern angewendet, welche von den Entkleideten zunächst auf ein unter Aufsicht eines Wärters stehendes Schlüsselbrett gehängt werden, ehe

*) s. Marggraff, Moderne Stadtbäder, S. 33.

ersterer ins Bad steigt. Die Thür der betreffenden Badezelle, welche sich nach dem Gang für die Ankommenden öffnet, wird von dem Zelleninhaber vor dem Entkleiden durch einen Innenriegel verschlossen.

Noch zweckmässiger, als diese Einrichtung ist die Anwendung von Chubb-Schlössern für die Zellenthüren, welche nach dem Bassin münden, und von messingenen (nicht rostenden) Schlüsseln, welche von den Badenden in eine kleine, an die Badehose genähte Tasche und mittels einer Schnur um die Badehose befestigt werden.

12. Die Umgänge. Die beiden Umgänge sind 1,5 bis 2,5 m breit zu machen, wobei der innere Umgang 40 bis 60 cm über den Bassinrand vorgekragt sein kann und am besten einen Belag aus Terrazzo oder Steinplatten, welcher mit Gummi- oder Linoleum-Läufern belegt wird, besitzt (s. S. 30).

13. Frauenschwimmbäder*). Besondere Schwimmhallen für weibliche Badegäste sind sicher vorteilhaft, jedoch für eine junge Badeanstalt zunächst entbehrlich. Dagegen sind als Badezeiten für Frauen bestimmte Wochentage, oder besser bestimmte Tagesstunden (Vormittags) anzusetzen.

Grössere, unter den Zimmerboden versenkte, sogenannte Voll- oder Spiegelbäder können einigermaßen als Notbehelf bei mangelndem Schwimmbassin dienen.

14. Sonstige in der Schwimmhalle vorhandene Einrichtungen).** Als Nebenräume der Schwimmhalle sind vorzusehen: Ein Reinigungsraum, ein Douchenraum, ein Büffetraum, eine Frisierstube, eine Fussbehandlungskammer, Bademeisterstuben, Aborte und Pissoirs.

Mit einigen Brausen am Bassinrande sollte man sich nicht begnügen, sondern stets einen besonderen Doucheraum zur ausgiebigen Benutzung anordnen. Oft auch wird ein besonderer Vorraum mit Wannen und Douchen angeordnet, welchen schmutzige Personen zur Vorreinigung benutzen

*) Marggraff, Moderne Stadtbäder, S. 33.

***) Stübben in Deutsches Bauhandbuch, II. Band, 2. Teil, S. 857.

müssen, ehe sie zum Schwimmbade zugelassen werden; besser noch ist die Anordnung eines Nebenraumes an der Schwimmhalle selbst, wo jeder Badende sich über einem Wasserbecken mit lauwarmem Wasser Gesicht und Körper mit Seife waschen kann.

15. Die Douchenbäder sind in der Regel in besonderen Räumen vorhanden, obgleich manchmal eine Douche an einer Stelle des Schwimmbassins und zwar über dem Wasserspiegel sowie in den Wannenbädern angebracht ist.

Ein solcher Douchenraum steht mit der Schwimmhalle in direkter Verbindung, ein anderer mit dem Dampf- und Heissenluftbade.

16. Die Wannenbäder*) helfen das Schwimmbad finanziell mit erhalten; es sollte deshalb gleich von vornherein die vollständige Vereinigung von Wannenbädern mit dem letzteren vorgesehen werden. In allen Fällen sind mindestens 2 Klassen nebst Salonbädern mit getrennten Abteilungen für Männer und Frauen anzulegen.

Die Männerbäder der niedersten Klasse sind in grösserer Anzahl einzurichten, um rücksichtlich der beschränkten freien Zeit der arbeitenden Klassen einem starken Andränge gerecht werden zu können.

Die Scheidung der einzelnen Badezellen durch einfache Wände, welche unten gemauert sind, oben aus Brettern bestehen, aber nur etwa 2,2—2,5 m hoch sind, hat sich bewährt.

Die Zellen erhalten mindestens 1,8 m Länge und 1,8 m Breite. Sehr zweckmässig bei kleinen Verhältnissen sind für freistehende und halb versenkte Wannen Zellen von 2 zu 3 m bis 2,5 zu 4 m. Eine zweckmässige Anordnung ist die Trennung des Wannenraumes von dem Ankleideraum durch eine Thür mit Vorhang. Der Fussboden der Badezellen ist oft eine gewöhnliche gestrichene Dielung mit Linoleum- oder Strohteppich. Besser ist ein freundlicher Plattenbelag oder

*) Deutsches Bauhandbuch. II. Band, 2. Teil, S. 820 u. 851. — Marggraff, Moderne Stadtbäder. S. 34.

Osthoff, Die Bäder u. Badeanstalten der Neuzeit.

Zementfussboden. In der Regel ist eine Balkendecke über der Zelle, welche wie die Wände mit Ölfarbe gestrichen werden müssen, selten ist die Decke gewölbt. Bestehen die Zwischenwände der Zellen aus Mauerwerk, so ist es vorzuziehen, dieselben mit Plättchen oder Kacheln zu bekleiden. Die Ausrüstung einer Zelle besteht aus Tisch, Nachttisch, Stuhl, (Sofa,) Spiegel, Stiefelknecht, Spucknapf, (Uhr,) Teppich vor der Wanne, Klingelzug oder Telegraph, Thermometer, Kleiderhaken und (Wärmeapparat für Wäsche), von denen die eingeklammerten Gegenstände entbehrlich sind.

Ausser Wannenbädern sollten in einer guten Badeanstalt auch noch Halbbäder, Sitzbäder und Reinigungsbäder vorhanden sein. Letztere, gewöhnlich viereckig zum Hineinstellen mit einem Rande zum Aufsitzen, sollen beschmutzten Personen zum Abwaschen und Abseifen dienen, bevor dieselben in andere Bäder gelassen werden.

Jede Wanne bedarf der Zuführung kalten und warmen Wassers, um jede gewünschte Temperatur herstellen zu können; die Mischung des kalten und warmen Wassers soll durch Vereinigung der Zuleitungsröhren vor dem Eintritte in die Wanne erfolgen; das gemischte Wasser soll nicht von oben in die Wanne stürzen, sondern vom Boden aus aufsteigen. Eine Neuerung ist die Mischung des kalten Wassers mit heissem Wasserdampf unmittelbar vor der Badezelle, so dass die Zuführung von warmem Wasser entbehrlich wird. Am besten werden die Wannen eine Stufe tief in den Boden versenkt, um das Einsteigen zu erleichtern*).

Als geringster Wasserinhalt einer Wanne für einen Erwachsenen ist 0,25 kbm zu rechnen.

17. Vollbäder sind grössere Badebassins, als die Wannenbäder, und gestatten mindestens das Gehen. Sie sind entweder für eine Person und dann mindestens 1,5—2,0 m gross, oder für mehrere zugleich eingerichtet, und ersetzen in letzterem Falle zum Teil das Schwimmbassin. Sie bestehen in der Regel aus gemauerten Bassins von rechteckiger, halbrunder oder kreisrunder Form.

*) Zentralblatt für allgemeine Gesundheitspflege, 1883, Hft. 7 u. 8, S. 258.

18. Die Dampfbäder bestehen aus einem Baderaum, der mit heissem Dampf gefüllt ist, und in welchen man sich auf Bänken, welche treppenförmig über einander angeordnet sind, niederlegen kann, ferner aus einem Doucheraum und einem Raum mit Ruhebetten. Die Temperatur in dem Baderaum soll $35-45^{\circ}$ R. ($44-56^{\circ}$ C.) betragen, jedoch soll die Oberfläche der Leitungen und Heizkörper so gross sein, dass das Zimmer, ohne dass Dampf ausströmt auf ca. 25° R. = 30° C. erwärmt werden kann.

Das Dampfbad ist baulich in vorzüglichster Weise gegen die feuchten Dämpfe zu schützen. Am besten ist es diesen Raum vollständig von der ganzen Badeanstalt zu isolieren, dadurch dass in einem Raum derselben ein besonderer Raum eingemauert wird, dessen Wände von dem des ersteren 15 bis 20 cm abstehen, 1 Stein stark in Ziegelmauerwerk und Zementmörtel hergestellt und im Inneren mit einem 2 bis 3 cm starken Putz aus 1 Teil Zement und 1 Teil Sand versehen werden. Die Decke ist in Zementmörtel zu wölben und mit gleichem Putz zu überziehen, und ebenso der Fussboden durch Zementmauerwerk und undurchlässige Platten von dem Gebäude zu isolieren.

19. Heisseluftbäder (römisch-irische Bäder*) erfordern ebenfalls einen Raum mit Ruhebetten (das Apodyterium), einen Raum, der auf $35-40^{\circ}$ R. ($44-50^{\circ}$ C.) erwärmt ist (das Tepidarium), einen Raum, dessen Wärme $50-55^{\circ}$ R. ($62-70^{\circ}$ C.) beträgt (das Sudatorium) und das auf $18-20^{\circ}$ R. ($22-25^{\circ}$ C.) erwärmte Lavacrum. Manchmal sind Tepidarium und Sudatorium in einem Raume vereinigt, alsdann ist es vorzuziehen in der Mitte des Raumes einen pyramidalen Stufenaufbau wie im Dampfbad herzustellen.

Die Wände und Decken haben aus einem sehr widerstandsfähigen Material zu bestehen, die Decken sind am besten zu wölben und die Wände mit einem guten Cementputz oder Verblendziegeln oder Kacheln zu bekleiden. Ferner ist die Lage dieses Bades so zu wählen, dass geringe Abkühlungsflächen vorhanden sind, also das Bad in die Mitte

*) Deutsches Bauhandbuch, II. Band, 2. Teil, S. 837 u. 860.

des Gebäudes zu legen, wodurch hohes Seitenlicht oder Oberlicht geboten erscheint.

Die Heizung der römisch-irischen Bäder, welche früher in der Regel eine gewöhnliche Luftheizung war, geschieht jetzt am zweckmässigsten durch Dampfheizung oder Dampf-
luftheizung. Im ersteren Falle wird die in der Heizkammer an Dampfheizkörpern erwärmte, bez. durch Mischung geregelte Luft in möglichst senkrechten Kanälen den einzelnen Räumen zugeführt. Die Einströmungs-Öffnungen liegen unweit der Decke, die mit einem Aspirationsschachte verbundenen Abzüge dicht über dem Fussboden. Beide sind regulierbar. Die Geschwindigkeit der Luft soll nicht über 0,5 m in der Sekunde betragen, der Feuchtigkeitsgehalt muss der Erwärmung entsprechen. Während für Frigidarium und Lavacrum ein zweimaliger Luftwechsel in der Stunde ausreicht, erfordern Tepidarium und Sudatorium einen drei- bis fünffachen stündlichen Luftwechsel. Bei grösseren Anlagen ist eine künstliche Ventilation notwendig.

Bei Anwendung von Dampfheizung werden die einzeln abstellbaren Heizkörper in den Baderäumen in Nischen oberhalb des Fussbodens aufgestellt oder im Fussboden unter einer Gitterabdeckung als Rohre verlegt.

Im Tepidarium steht in der Regel ein Tisch und einige Rohr- oder Holzstuhl; ausserdem enthält dasselbe zweckmässig ein lauwarmes Vollbad, während das Sudatorium mit einem Kaltwasserbecken mit beständigem Zulauf oder mit einem Springbrunnen zur Erfrischung ausgerüstet ist.

20. Über die Benutzungsweise der Dampf- und Luftbäder werden von der Aktiengesellschaft Schäffer & Walcker in Berlin folgende Regeln gegeben:

Die beste Badezeit ist der Vormittag, etwa 1—2 Stunden nach einem leichten Frühstück; niemals soll ein Bad unmittelbar nach eingenommener grösserer Mahlzeit oder nach starken geistigen oder körperlichen Anstrengungen und im Zustande grosser Erregung oder Erhitzung genommen werden; dagegen ist bei Personen, welche durch ein warmes Bad leicht angegriffen werden, vor dem Bade die Stärkung durch ein Glas Wein oder eine Tasse Fleischbrühe nur anzuraten.

Dampf- und Luftbäder dürfen zu jeder Jahreszeit genommen werden, weil durch die dem Schwitzbade nachfolgende, und deswegen nie zu vernachlässigende, vorschriftsmässige Abkühlung eine grössere Unempfindlichkeit des Körpers gegen äussere Witterungseinflüsse bedingt wird.

Von besonderem Vorteile ist aber die Benutzung dieser Bäder dann, wenn die Folgen einer Erkältung im Anzuge sind, und wenn die leisesten Vorboten von Katarrh oder Rheumatismus verspürt werden. Nimmt man innerhalb der ersten 24 Stunden nach der geschehenen Erkältung ein Dampf- oder Heissluftbad, so wird man damit in der Regel ernstere Krankheiten zuvorkommen und unter Umständen seine Lebensdauer verlängern.

Es ist Regel vor dem Eintreten in die Dampfkammer in einem warmen Voll- oder Sitzbade ein kurzes Bad von 5—10 Minuten zu nehmen, um die Haut von Staub, abgestorbener Oberhaut u. s. w. zu reinigen und zur Erleichterung des Schweisses durch das schon bei einem warmen Bade der Haut kräftiger zuströmende Blut, und durch die Anregung der Nerven vorzubereiten. Dem sodann beim Betreten des Dampfraumes bei manchen Personen, namentlich Denen, welche ein Dampfbad zum ersten Male besuchen, sich einstellenden Beklemmungen, Schwindelgefühl oder dergl., wird am besten dadurch abgeholfen, dass der Badende tief atmet, einen in kaltes Wasser getauchten Schwamm vor Mund und Nase hält und sich sogleich auf die unterste Ruhebänk ausstreckt, wo er nach wenigen Minuten ruhigen tiefen Atmens das Gefühl grösster Behaglichkeit empfinden wird. Nach einiger Zeit treten die Wirkungen der erhöhten Temperatur des Bades ein: Die Haut wird rot, Atem und Puls werden beschleunigter und ein lebhafter Schweiss, mit welchem die vorher noch empfundenen Beklemmungen und die Benommenheit des Kopfes abnehmen, tritt ein. Um das Schwitzen noch mehr zu beschleunigen, kann der Badende von Zeit zu Zeit einen Schluck kalten oder warmen Wassers zu sich nehmen und auf der Ruhebänk eine oder mehrere Stufen höher steigen; hat er in dieser Weise 15—20 Minuten im Dampfraum verweilt, so dass die stetige Hitze lästig, der Atem kürzer, der Puls und Herzschlag beschleunigter wird (etwa 100 bis 150

Schläge in der Minute), so trete man zur Abkühlung unter eine laue oder kalte Brause, worauf man sich einem abermaligen Anwärmen und Durchschwitzen der Einwirkung der Dampfkammer mit darauf folgendem Abbrausen aussetzen kann. Hierauf, oder sofort nach der ersten Abkühlung und bevor man sich der gänzlichen Abkühlung in einem kalten Vollbade oder unter der ganz kalten Brause unterzieht, überlässt man sich in dem Abreibungsraum auf der Streckbank den Badewärtern, welche durch kräftiges Einseifen, Abbürsten und Abreiben des Körpers mit einem Flanellappen oder einem Bündel Scheuerbast, sowie durch mechanisches Bearbeiten der Haut unter Anwendung von mehr oder weniger starkem Druck, durch Streckung der Glieder, durch Beklopfen derselben in aufsteigender Richtung und dergl. eine ausgleichende Belebung des Blutlaufes, sowie eine gründliche Reinigung und Öffnung der Haut, vom Kopf bis zu den Zehen, vornehmen. Hierbei wird der Körper, erst auf dem Rücken, dann auf dem Bauche liegend, seitens der Badediener mit den flachen Händen in langen Zügen und mit zunehmendem Drucke nach dem Oberkörper zu bestrichen und geknetet, besonders Arme und Beine, Brust, Schulter und Rücken und der Unterleib in kreisender Bewegung sanft bearbeitet, und etwa kranke Teile nach besonderer Vorschrift behandelt.

Hierauf wird der ganze Körper durch Übergiessen eines Eimers Wasser oder unter einer lauen Brause abgespült und der Badende geht in dem Doucheraum, mit der lauen Douche anfangend, allmählich bis zur vollständigen Abkühlung zum kalten Vollbade über. Diese Abkühlung kann unter einer kalten Douche oder sofort im kalten Vollbade, ohne jeden Nachteil auch plötzlich vorgenommen werden, und hierin besteht für Viele der wohlthuende und erfrischende Reiz des Dampfbades, welcher gewöhnlich nur für den Neuling etwas Beängstigendes hat.

Durch die Abkühlung wird der in dem Dampfraume und durch das Abreiben höchst erregte Körper wieder in den normalen Zustand zurückgeführt, Atem, Puls und Herzschlag werden ruhiger, und der Badende fühlt sich gestärkt, erfrischt und in einem äusserst behaglichen Zustande. Hierauf

kann sich der Badende in den Ruheraum oder besser, und wie es meistens geschieht, nochmals in den Dampfraum zurück- und zwar in den heisseren Teil desselben oder auf die obersten Stufen der Ruhebänk begeben, wo den abgekühlten Körper die erneute Wärme sehr behaglich und angenehm durchdringt und bald die durch das kalte Wasser gereizte Haut durch die gesteigerte Wärme mit reichlichem Schweisse überdeckt wird. Treten sodann, bei abermals beschleunigterem Puls und Atem, die früher erwähnten Beklemmungen oder Unbehagen ein, so begiebt man sich wieder in den Doucheraum, um sofort unter der kalten Douche, oder in dem kalten Vollbade eine plötzliche und allgemeine Abkühlung des Körpers vorzunehmen. In diesem Raume stehen gewöhnlich Douchen der verschiedensten Art: Mantel-, Nadel-, Stachel-, Sitz- und Unterbrausen zum entsprechenden Gebrauche zur Verfügung.

Nach dieser zweiten Abkühlung wird der Körper unter Beihilfe der Badediener trocken abgerieben, was gewöhnlich in einem besonderen Abtrockenzimmer geschieht, aus welchem man sich, mit einem flannelnen Bademantel, einer Mütze und Pantoffeln bekleidet, in den daranstossenden Ruheraum begiebt, um hier, gemächlich auf ein Ruhebett ausgestreckt, etwa eine halbe Stunde zu verweilen, bis der Atem, der Herz- und Pulsschlag wieder ruhig geworden sind, die Haut sich frisch und sammetartig anfühlt, und ein behagliches Gefühl der Erfrischung und Stärkung den ganzen Körper durchströmt. Man kleidet sich sodann an, um die Anstalt zu verlassen, thut gut im Bedarfsfalle einen stärkenden Imbiss zu nehmen und $\frac{1}{2}$ —1 Stunde spazieren zu gehen; sich dabei kalter Zugluft auszusetzen, ist selbstredend zu vermeiden.

Diejenigen Badenden, welchen ein längerer Aufenthalt im Dampfbad wegen zu grosser Unbehaglichkeit nicht möglich ist und bei denen daher ein genügendes Durchschwitzen nicht stattfinden konnte, benutzen den Aufenthalt im Ruheraum zu dem ebenfalls sehr wirksamen Nachschwitzen. Zu diesem Zwecke wird der Körper mit enganliegenden oder gekreuzten Armen in überall umschliessende wollene Decken eingewickelt, die Beine werden gewöhnlich noch besonders

bedeckt. So eingewickelt und auf das Ruhebett ausgestreckt, tritt der Schweiss, welcher durch einige Schluck Wasser oder Wasser mit Wein beschleunigt werden kann, bald ein; man überlässt sich dieser Einwirkung etwa eine halbe Stunde und unterbricht sie früher, wenn sich etwa starke Ermüdung oder Mattigkeit einstellen sollte. Zur Stärkung kann übrigens auch während des Nachschwitzens ein Gläschen Wein, eine Tasse Thee oder Brühe genossen werden. Es empfiehlt sich nach dem Nachschwitzen wieder kalt abzdouchen, um die Hautporen zu schliessen; wird dies aus irgend einem Grunde unterlassen, so ist die grösste Sorgfalt gegen Erkältung zu beachten und womöglich ein mehrstündiges Verweilen im Wohnzimmer anzuraten.

Bei dem Gebrauche der Douchen ist zu beachten, dass die erregende und belebende Wirkung des kalten Wassers auf den Körper um so kräftiger, der aufschreckende Reiz um so mächtiger ist, je plötzlicher und allgemeiner die Abkühlung vorgenommen wird und je kälter das Abkühlungswasser im Vergleich zur Hautwärme ist. Die plötzliche Abkühlung: aus dem Dampfraume unmittelbar in das kalte Vollbad, ist daher nur vollständig gesunden und kräftigen Personen anzuraten; schwächliche und reizbare Personen, sowie Neulinge im Genuss der Dampfbäder ziehen der plötzlichen Abkühlung eine mehr oder weniger allmähliche, durch Gebrauch der lauen bis zur kältesten Douche vor, um sodann mit dem kalten Vollbade zu schliessen. Solche Personen, auf welche kalte Douchen überhaupt zu nervenerregend wirken, thun gut nach dem Abreiben ein warmes Vollbad zu nehmen und sich durch längeren Aufenthalt in einem (etwa 22° R. haltenden) kühlen Schwimmbade oder unter einer lauen Douche abzukühlen.

Die Abkühlung im kalten Vollbade darf nicht zu lange ausgedehnt werden, höchstens bis 5 Minuten und nur so lange bis das Gefühl der Erfrischung ein angenehmes und belebendes ist; tritt das Gefühl des Fröstelns ein, so ist die Abkühlung sofort zu unterbrechen, da bei Fortsetzung derselben anhaltendes Frieren, verbunden mit Übelkeiten und Kopfschmerzen eintreten könnte. In solchem Falle ist es gut, durch nochmaligen Besuch des Dampfraumes die Oberfläche

des Körpers von neuem zu durchwärmen und bei der darauf folgenden Abkühlung vorsichtiger zu verfahren.

Luftbäder. (Römisch-irische Bäder.) Im Gegensatz zu den Vorbereitungen für das Dampfbad begiebt sich der Badegast, ohne vorher den Körper durch ein warmes Vollbad oder eine Brause benetzt zu haben, sofort in den warmen Raum des Luftbades (35—40° R.), in welchem die trockene Luftwärme auf den nackten Körper äusserst angenehm und behaglich wirkt: bei gleichmässiger Durchwärmung des ganzen Körpers werden die Bewegungen in den Gelenken und Muskeln leichter, der Herzschlag und Puls werden schneller und kräftiger, die Hautporen füllen sich mit Schweiss; es empfiehlt sich hierbei ruhig und möglichst tief zu atmen, was durch die Einwirkung der Wärme in keiner Weise erschwert wird. Wollte der Badegast den warmen Luftraum mit nassem Körper (infolge eines vorher genommenen Vollbades oder dergl.) betreten, so würde durch die rasche Verdunstung des der Haut anhaftenden Wassers dem Körper zuviel Wärme entzogen werden, was gewöhnlich das Gefühl des Fröstelns hervorruft. Aus demselben Grunde kann auch der menschliche Körper trockene heisse Luft in viel höherer Temperatur, als mit Wasserdampf gesättigte Luft vertragen, weil in ersterer eine beständige, Abkühlung bedingende Wasser-(Schweiss-) Verdunstung an der Oberfläche des ganzen Körpers, sowie auch im Innern desselben von den Lungen aus, stattfinden kann.

Der Aufenthalt in dem Warmluftraume kann auf etwa eine halbe Stunde ausgedehnt werden, während welcher Zeit der Badende, entweder ausgestreckt auf, mit reinen Laken bedeckten Ruhebänken, oder auf Sesseln sitzend, sich mit einem Schwamm oder einem Reibhandschuhe den Körper reibt, wodurch der Ausbruch eines gleichmässigen, reichlichen Schweisses befördert wird. Nachdem derselbe einige Zeit gedauert, kann sich der Badende in den Heissluftraum, in welchem eine Temperatur von 50 bis 53° R. herrscht, begeben, um hier noch 15 bis 20 Minuten zu verweilen.

Der Aufenthalt in dem Heissluftraum ist trotz der hohen Temperatur ein sehr angenehmer und kein so beklemmender als im Dampfbade; der Umlauf des Blutes wird auch hier

beschleunigt, Herz- und Pulsschlag steigen bis 100 ja 150 in der Minute, die Haut ist heiss und rot und noch stärkerer Schweiss entströmt dem ganzen Körper. Etwa eintretender Durst kann durch einen Schluck Wasser aus dem in jedem Luftbade anzuordnenden Laufbrunnen gestillt werden, wodurch der Schweiss noch verstärkt wird. Auch hier kann eine Abreibung wie in dem Vorraume vorgenommen werden.

Das zu lange Verweilen in der Heissluftkammer (länger als 20 Minuten) ist nicht zu empfehlen, da bei zu langer Dauer das angenehme Gefühl einer Beklommenheit Platz macht. Man gehe also, bevor das Letztere eintritt, in den Abreibungsraum und unterwerfe seinen Körper derselben Abseifung, Reinigung und Bearbeitung wie oben bei dem Gebrauch der Dampfbäder angegeben.

Von der Streckbank wird unter Benutzung der lauen und kalten Douchen, sowie des kalten Vollbades entweder allmählich oder plötzlich die Abkühlung des Körpers in derselben Weise wie nach Benutzung des Dampfbades vorgenommen, nur mit dem Unterschiede, dass der Badende nach der Abkühlung das heisse Luftbad nicht ein zweites Mal benutzt, sondern mit Bademantel, Mütze und Pantoffeln bekleidet, in dem Ruheraume die vollkommene Abkühlung und Beruhigung seines Körpers abwartet.

Dampfbäder, sowie heisse Luftbäder sollen ohne Nachschwitzen nicht über 1 $\frac{1}{2}$ Stunden, mit Nachschwitzen nicht über 2 Stunden ausgedehnt werden.

Aus naheliegenden Gründen ist der Gebrauch von Seife nur in der Abreibungs- und Reinigungskammer gestattet, in allen Gesellschaftsbädern, Voll- und Schwimmbädern aber streng untersagt.

21. Medicinische Bäder sind Schlammäder, Sandbäder, Salzbäder, Mutterlaugenbäder, Ölbäder, Laubbäder, Moorbäder, Eisbäder, pneumatische, elektrische, Inhalations-, Stahl- und andere Bäder. Von denselben kommen einzelne in öffentlichen Badeanstalten vor, die meisten jedoch nur in Kurbädern.

22. Nebenräume*). Wartesäle, welche durch be-

*) Marggraff, Moderne Stadtbäder. S. 34.

lebende Ausschmückung und aufgelegte Zeitschriften und Bücher dem Auge und Geiste Unterhaltung gewähren, Frisiersalons, Restaurants oder Büffetts sind erwünschte Nebenräume für grössere Badeanstalten.

Säle für Konzerte, Gesellschaften und Vereine werden die Rentabilität der Anlage hie und da wohl erhöhen, sind aber in Deutschland selten, in England oft mit den Badeanstalten vereinigt.

Ebenso ist es erwünscht, wenn ein Turnsaal mit Turngeräten mit der Anstalt verbunden ist.

In jeder Badeanstalt muss eine Bademeisterwohnung vorhanden sein.
